Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Hoß; für den Inseratentheil: T. Riedel, sämmtlich in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 8. Elbing, Donnerstag 11. Januar 1894. 46. Jahrg.

Der Aufruhr in Sizilien.

Es ist ein tragisches Geschick, das den italienischen Ministerpräsidenten gezwungen hat, den Belagerungszustand über seine Heimathinsel Sizilien verhängen zu lassen. Gerade er kennt von Jugend auf nur zu gründlich die traurige Lage, in der dort ein großer Theil der arbeitenden Bevölkerung schmachtet und welche die jetzige Aufruhrbewegung, wenn auch nicht rechtfertigt, so doch erklärt und theilweise entschuldigt. Als Sizilianer hat er daher längere Zeit — nach der Ansicht Mancher vielleicht allzu lange Zeit — Nachsicht und Milde walten lassen; als verantwortlicher Leiter des italienischen Staatswesens hat er sich aber endlich doch entschließen müssen, zur Ergreifung des äußersten Mittels, des Ausnahmezustandes, die Hand zu bieten. Denn immer mehr stellte sich heraus, daß die Bewegung, von langer Hand vorbereitet, von rücksichtslosen Aufwieglern geschürt, das Ansehen und den Bestand der italienischen Staatsordnung mit schweren Gefahren bedroht.

Welch einen bedenklichen Grad die agitatorisch genährte Unbotmäßigkeit bereits erreicht hat, geht daraus hervor, daß auch jetzt, da die Militärdictatur mit schwerer Hand auf der Insel lastet, die Unruhen und Putsche, die Zusammenstöße erregter Volkshaufen mit der Polizei- und Militärgewalt noch ihren Fortgang nehmen. Dennoch unterliegt es keinem Zweifel, daß mit Hilfe der jetzt entfalteten Machtmittel, besonders wenn erst die nach Sizilien beorderten Truppenmassen vollzählig dort versammelt sein werden, sehr bald die Ordnung und Ruhe hergestellt werden wird — die Ruhe des Kirchhofs. Denn daß eine innere, dauernde Beruhigung und Versöhnung mit solchen Gewaltmitteln nicht zu erreichen ist, leuchtet ein. Darüber geben auch Crispi und seine Mitarbeiter im Ministerium sich keiner Täuschung hin. Sie müssen natürlich in erster Reihe der Majestät des Gesetzes Achtung verschaffen; aber sie wissen sehr wohl, daß der Ausnahmezustand, der ihnen dazu verhelfen soll, nicht in alle Ewigkeit fortbestehen kann. Wäre die Ordnung auf Sizilien nur mit Gewalt aufrecht zu erhalten, was würde dann eintreten, wenn der Ausnahmezustand, was doch über kurz oder lang nicht zu vermeiden ist, wieder aufgehoben wird? Eine vermehrte und verstärkte Auflage der jetzigen Wirren müßte die Folge sein; die jetzt gewaltsam zurückgehaltenen Volksleidenschaften würden mit elementarer Wucht hervorbrechen, und diesen vulcanischen Ausbruch würde keine Staatsweisheit und keine Militärdictatur mehr zu hemmen vermögen.

Durch den jetzt verhängten Belagerungszustand und die damit ermöglichte äußere Ruhe hat die italienische Regierung eine sehr schätzbare Frist gewonnen, die sie hoffentlich benützen wird, um durch gründliche Reform eine dauernde Beruhigung und die Heilung der Schäden anzubahnen, aus denen der jetzige traurige Zustand seine Nahrung gezogen hat. Wir haben diese Schäden wiederholt erörtert, und schon ein flüchtiger Blick auf die Aufruhrbewegung und ihre Zielpunkte ist geeignet, über die Richtung aufzuklären, welche die Reformarbeit zu nehmen haben wird. Die Zerstörung der Steuerämter und Gemeindehäuser, die in allen diesen Unruhen eine hervorragende Rolle spielt, zeigt deutlich, daß der Grimm der zur Verzweiflung getriebenen Volksmassen sich in erster Reihe gegen den communalen Steuerdruck und gegen die Mißwirthschaft in den Gemeindeverwaltungen richtet. Die ärmeren Klassen fühlen sich schwer bedrückt durch die auf die nothwendigsten Lebensmittel gelegten Verzehrungssteuern und durch das in den kleinen Gemeinden herrschende Steuersystem, welches unter Bevorzugung der einflußreichen und wohlhabenden Klassen die härtesten Lasten gerade den Arbeitern und Bauern auferlegt.

Hier wird also zunächst der Hebel der Reform anzusetzen und eine gründliche Neugestaltueg anzustreben sein, die freilich auf harten Widerstand bei der herrschenden Kaste der Großbesitzer und ihres Anhanges stoßen wird. Weitere Beschwerden betreffen das Verhältniß der armen Kleinbauern zu den Grundbesitzern, derer Pächtern und Unterpächtern. Diese Letzteren sind es, durch deren Vermittelung der fern von seinen Gütern in üppigem Wohlleben schwelgende Großbesitzer seine Ländereien bewirthschaften läßt; sie sind es, die den Bauern aussaugen und ihn in knechtischer Abhängigkeit erhalten, indem sie ihm den kärglichen Lohn nicht einmal in baarem Gelde, sondern in schlechten, minderwerthigen Lebensmitteln auszahlen. Dieses ausbeuterische Pachtsystem ist nebst dem damit zusammenhängenden Lohnwucher ein Krebsschaden, der übrigens nicht in Sizilien allein, sondern auch in vielen anderen Gegenden Italiens nistet und dessen Heilung nur schwer herbeizuführen ist, da sie gegen zahlreiche, alteingewurzelte Sonderinteressen verstößt. Gleichwohl wird auf theils gesetzlichem Wege, theils auf dem der genossenschaftlichen Selbsthilfe eine allmähliche Milderung dieser Uebelstände, die am Mark des Volkes zehren, anzubahnen sein. Sollte dem Lohnwucher nicht durch gesetzliches Verbot der Lohnauszahlung in Form von Lebensmitteln und durch gleichzeitige Förderung von Hilfskassen für Arbeiter und Bauern nach und nach beizukommen sein?

Wir geben zu, daß so große und tiefgreifende Reformpläne sich leichter zu Papier bringen, als in hartem Kampfe mit den entgegenstehenden Interessen durchführen lassen. Aber wir meinen auch nicht, daß sie sämmtlich im Handumdrehen verwirklicht werden können und sollen. Worauf es ankommt, das ist der ernste Wille, eine Besserung vorzubereiten und sie schrittweise in stetiger und rastloser Arbeit in's Werk zu setzen. Spürt das Volk diesen ernsten Willen, so wird die versöhnende Wirkung auf Sicilien und die heilsame Rückwirkung auf die Gesammtentwickelung Italiens nicht ausbleiben.

Frau Millecamps.

Frankreich ist soeben mit knapper Noth einer furchtbaren Gefahr entronnen. Eine aus Deutsch-Lothringen stammende Wittwe Millecamps war nahe daran, das französische Vaterland wehrlos und gebunden den Feinden zu überliefern. Ueber die Einzelheiten dieses welterschütternden Ereignisses, das wieder einmal Zeugniß ablegt für die ewige Wahrheit des bekannten Dichterwortes „So manche grause Mordthat passirt noch heut", wird Folgendes gemeldet:

Frau Millecamps, die in Paris einen kleinen Handel betreibt, stand in Beziehungen zur deutschen Botschaft (!), sie — erhielt nämlich von dieser hin und wieder Pässe, welche sie zu Geschäftsreisen nach ihrer Heimath nöthig hatte. Vor kurzem verlor nun in dem Geschäftslokal dieser gefährlichen Frau ein in französischen Diensten stehender Spion einige Schriftstücke. Die Frau, welche über keine juristische Vorbildung verfügt, lieferte die gefundenen Sachen nicht an die Behörden ab, sondern zeigte sie einigen Bekannten. Diese Unvorsichtigkeit erklärte man für einen Verrath militärischer Geheimnisse, und das Pariser Zuchtpolizeigericht verurtheilte in geheimer Verhandlung Frau Millecamps zu fünf Jahren Gefängniß, zehnjährigem Aufenthaltsverbot und 1000 Frcs. Geldstrafe.

Für jeden Nichtfranzosen ist es ein vergebliches Bemühen, die Schwere dieser Bestrafung begreifen zu wollen. Bedenkt man, daß soeben in Deutschland wegen fortgesetzten planmäßigen Spionirens zwei französische Spione, die noch dazu Offiziere sind, in offener Verhandlung mit einer geringen Strafe, nämlich mit 4 resp. 5 Jahren Festung belegt worden sind, so kann man sich mit jenem französischen Richterspruch nur durch die Erwägung abfinden: Herr, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

Frankreich leidet seit Jahren an ausgeprägtem Verfolgungswahn, und Kranke sind für ihre Handlungen nicht voll verantwortlich zu machen. Wäre es auch anders zu begreifen, daß die Mörder von Aigues-Mortes bedingungslos freigesprochen wurden, weil die Gemordeten „Fremde" waren, während die Krämersfrau aus Lothringen zu einer Strafe verurtheilt wird, als ob sie nicht eine entschuldbare Unvorsichtigkeit, sondern das Verbrechen des Vaterlandsverraths begangen hätte?

Wer das Anwachsen jenes Verfolgungswahnes, das zunehmende Mißtrauen gegen alle Fremden in Frankreich, genauer beobachtet, der kann, ob dieses Mißtrauen auch noch so lächerlich ist, jeden harmlosen Besucher Frankreichs nur eindringlich warnen. Das zufällige Beliebäugeln eines Mauerwerkes könnte ihm im günstigen Falle fünf Jahre Gefängniß einbringen; und wird er von argwöhnischen Patrioten auf frischer That ertappt, so hat er nicht einmal im Grabe das beruhigende Bewußtsein, daß seine Mörder die gebührende Strafe ereilt.

Jenes unwürdige Mißtrauen gegen alle Fremden, das vor drei Jahren zu dem Entwurf der allerdings noch immer nicht Gesetz gewordenen Fremdensteuer führte, und das sich neuerdings in den Anarchistenausweisungen, die thatsächlich nur der Deckmantel für Fremdenausweisungen sind, geltend macht, jenes Mißtrauen ist weniger für den Poltiker als für den Pathologen, allen alls auch für den Kulturhistoriker von Interesse. Der Größenwahn, der ehrgeizige Streber und Usurpatoren Jahrhunderte lang dem französischen Volke eingeimpft haben, hat, besonders seit ihm die Befriedigung versagt ist, die gesunde Urtheilskraft des französischen Volkes verdorben. Die „Revanche für Sedan" ist nur ein Theil, wenn auch ein sehr integrirender, jener besonders in der Form des Verfolgungswahns auftretenden Krankheit, die an dem Marke des Volkskörpers zehrt. Das Ende dieses Verfolgungswahns wird entweder die Gesundung oder die Abschließung Frankreichs mit Hilfe einer chinesischen Mauer sein. Außerhalb wird man den Verlauf des Krankheits-Prozesses mit Ruhe, aber doch auch mit vorsichtiger Wachsamkeit verfolgen müssen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 9. Januar.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, Frhr. v. Marschall und Andere.

Präsident v. Levetzow eröffnet die erste Sitzung nach Neujahr mit Wünschen für Kaiser und Reich und für die Abgeordneten. Das Haus tritt dann sofort in die erste Berathung der ersten Gegenstandes der Tagesordnung ein und zwar des auf der internationalen Sanitätskonferenz in Dresden (15. April 1893) abgeschlossenen Uebereinkommens.

Die ersten Redner, die Abgg. Hoeffel, Kruse und Langerhans üben an dem Uebereinkommen eine günstige Kritik, indem sie konstatiren, daß damit erreicht sei, was erreicht werden konnte.

Staatssekretär v. Bötticher widerlegt einzelne Bedenken der Vorredner und erklärt die Bereitwilligkeit der Regierung, für die Gesundheitspflege Alles zu thun, was in ihren Kräften stehe. Einheitliche Bestimmungen in der Fürsorge für gesunde Wohnungen, die obligatorische Leichenschau dürften sich kaum in naher Frist erreichen lassen. Nach weiterer kurzer Debatte wird das Uebereinkommen angenommen.

Sodann folgt die erste Lesung der Vorlage betr. Abänderung des § 41 der Konkursordnung (Pfandrecht des Vermiethers an eingebrachten Sachen des in Konkurs gerathenen Miethers) in Verbindung mit dem Antrage Rintelen (Ctr.) auf Abänderrng weiterer Punkte der Konkursordnung.

In der Begründung seines Antrages führt der Abg. Rintelen (Ctr.) aus, derselbe habe socialpolitischen Hintergrund; es soll das Reichwerden durch mehrmaliges Konkursmachen verhindert werden. Dies und die Waarenverschleuderung, sowie daß nicht schon beim Vorhandensein einer Ueberschuldung Konkurs angemeldet werden müsse, ferner der ungerechte Zwangs-

---

> Sei wessen Sohn Du sein magst, und erstrebe
> Verdienst, das dich des Stammbaums überhebe;
> Der Mann ist, wer: Das bin ich! sagen kann,
> Nicht wer da sagt: mein Vater war der Mann.
>
> Arabisch.

Der vereitelte Ueberfall.

Ein Reiseabenteuer aus dem chinesischen Meere.

Von H. Wolters.

Nachdruck verboten.

Ich hatte in Hongkong den Dampfer nach Singapore verpaßt, und da es mir sehr unlieb gewesen wäre, in Hongkong noch zwei Wochen auf den nächsten fälligen Singapore-Steamer warten zu müssen, so kam mir das Anerbieten Mr. Warpole's, sein Schiff zur Ueberfahrt nach Singapore zu benutzen, sehr erwünscht. Mr. Warpole war ein amerikanischer Kapitän, den ich während meines längeren Aufenthaltes in Hongkong hatte kennen lernen, zufällig traf ich ihn kurz nach der Abfahrt des Singapore-Steamer, und als Mr. Warpole von meinem Mißgeschick gehört, bot er mir sofort an, auf seinem Schiffe, der „Lucy." die Ueberfahrt nach Singapore zu unternehmen. Die „Lucy" sollte, wie mir der Kapitän mittheilte, Stahl- und Eisenwaaren nach Batavia bringen, wobei ein Anlaufen Singapore's vorgesehen war; die Abfahrt hatte Mr. Warpole für den nächsten Morgen festgesetzt.

Ohne Weiteres nahm ich das freundliche Anerbieten des Amerikaners an, da er zudem sehr billige Passagebedingungen stellte; nur bat er, ich möchte bis längstens 9 Uhr Vormittags an Bord sein. Noch eine halbe Stunde vor der festgesetzten Frist befand ich mich am andern Morgen an Bord der „Lucy," die sich als eine ganz stattliche Brigg von jener scharf gebauten Art erwies, wie sie die Amerikaner lieben; die gesammte Besatzung, überwiegend aus Amerikanern bestehend, mochte etwa 20 Köpfe zählen. Ich bekam eine kleine aber sehr freundliche Cabine neben der Kapitänskajüte angewiesen, und nachdem ich hier meine Sachen gehörig „weggestaut" hatte, fühlte ich mich auf der „Lucy" bald heimisch. Mittlerweile war das Schiff in die See gegangen und zeigte es sich alsbald als einen vortrefflichen Segler, und da wir einen ausgezeichneten Wind hatten, so durfte ich hoffen, trotz meiner Versäumniß des Dampfers mit nicht allzugroßer Verspätung in Singapore zu landen.

Es war am zweiten Tage nach unserer Abreise von Hongkong, als von dem Posten im Mastkorb „Segel in Sicht, Süd-Süd-Ost" gemeldet wurde. Ich stand gerade neben dem Kapitän, welcher auf die Meldung hin den Horizont mit dem Taschenfernrohre einige Minuten beobachtete, und dann, das Instrument wieder absetzend, mehr zu sich selber als zu mir gewendet, sagte:

„Hm, zwei Segel da unten, anscheinend von den schnell segelnden Küstendschonken, die Sache kommt mir einigermaßen verdächtig vor!"

„Wie Mr. Warpole," redete ich den Kapitän an, „Sie glauben doch nicht, daß wir in dieser belebten Gegend einen Angriff chinesischer Piraten zu befürchten hätten?"

„Warum nicht!" erwiderte der Schiffsführer achselzuckend. „Sie scheinen die Frechheit dieser Küstenpiraten noch gar nicht zu kennen, Sir, aber ich sage Ihnen, daß diese Satansbrut schon angesichts englischer Kriegsschiffe Kauffahrer angefallen hat! Die Kerls fahren mit ihren Dschonken gar nicht schlecht, jedenfalls viel besser, als es die gewöhnlichen chinesischen Küstenfahrer thun, dabei klettern sie wie die Katzen und im Plündern eines von ihnen überfallenen Schiffes entwickelten sie eine geradezu großartige Gewandtheit, ein Kauffahrer mittlerer Größe ist von ihnen fast im Handumdreh'n ausgeplündert!"

„Also meinen Sie wirklich, wir könnten es vielleicht schon in den nächsten Stunden mit leibhaftigen Seeräubern zu thun bekommen?" fragte ich weiter, mit einem zaghaften Versuche, die Sache ins Scherzhafte zu ziehen.

„Well," nickte aber der Amerikaner und wiegte ernst den grauen Kopf mit den klugen, scharfgeschnittenen Gesichtszügen, „das kann sehr leicht geschehen, Mr. Wolters, es sind erst vor Kurzem wieder ein paar Fälle von Piraterie auf der Höhe von Hainan vorgekommen, wie ich gehört habe, und leider ist die „Lucy" auf ein solches fatales Ereigniß so gut wie gar nicht vorbereitet. Doch, wahrhaftig, sie kommen näher!" rief er lebhaft aus, wiederum mit dem Perspectiv nach den signalisirten Fahrzeugen suchend; in der That tauchten jetzt im Süden, auch für ein gutes unbewaffnetes Auge nun sichtbar, zwei längliche niedrige Fahrzeuge auf, dicht mit Segeln bedeckt, die den Cours direkt auf uns zunahmen.

„He, Mr. Jenkins," rief der Kapitän den vorübergehenden Steuermann der „Lucy" an, „bitte auf einen Moment! Was halten Sie wohl von denen dort?"

Mr. Warpole überreichte dem Steuermann das Glas, durch welches letzterer die verdächtigen Schiffe eine Weile beobachtete, dann entgegnete der Steuermann, das Glas zurückgebend, trocken:

„Piraten, kein Zweifel, Sir, kenne das Gelichter von früher, es ist am Ende gut, Sir, wenn wir ein paar Striche nach Steuerbord abfallen und noch etwas Segelwerk aufsetzen."

Der Kapitän gab schweigend seine Zustimmung zu den Vorschlägen des Steuermannes zu erkennen, welcher sich dann entfernte, um die nöthigen Anordnungen zu treffen. Mr. Warpole wandte sich nun an mich und meinte, eine Cigarre anzündend:

„Wir haben kaum ein Dutzend Schießprügel an Bord, darunter sind nur die Hälfte Hinterlader, wir vermöchten uns darum kaum zu wehren, wenn die langzöpfigen Schufte wirklich die „Lucy" entern. Well, dazu wird es hoffentlich nicht kommen," fügte er hinzu, als er bemerkte, daß die „Lucy" einen merklich veränderten, mehr westlichen Cours einschlug und zugleich eine erhöhte Geschwindigkeit zu entfalten begann. Allerdings änderten jetzt auch die fremden Schiffe ihren Lauf, indem sie ebenfalls mehr nach Westen abfielen, so daß kein Zweifel mehr an ihrem wahren Charakter obwalten konnte, aber bald zeigte es sich, daß ihnen die „Lucy" im Segeln überlegen war, denn die Piratendschonken blieben allmählich zurück. Da tauchten plötzlich in der neuen, von der wackeren Brigg eingeschlagenen Richtung zwei fernere Dschonken auf, die ihrem ganzen Wesen nach zu urtheilen, zu den ersteren Fahrzeugen zu gehören schienen, und diese Vermuthung wurde zur Gewißheit, denn kaum hatten sich die Dschonken gegenseitig in Sicht bekommen, als zwischen ihnen ein lebhaftes Flaggensignalisiren begann, das offenbar uns galt.

Die Brigg flog noch mit unverminderter Eile vorwärts, doch unterlag es keinem Zweifel, daß sie binnen Kurzem auf die beiden neuen Raubschiffe stoßen mußte, welche sich rasch näherten und augenscheinlich ebenfalls ganz tüchtige Segler waren. Kapitän Warpole war noch ernster geworden; er warf einen Blick auf die hinter uns in Backbord herkommenden Piratenfahrzeuge, musterte scharf die immer mehr in Sicht tretenden neuen Dschonken, und pflog dann am großen Mast mit mir, dem Steuermann und Hochbootsmann Sheppard eine Berathung über die Situation. Verschiedene Vorschläge wurden gemacht, wie die „Lucy" dem drohenden Angriffe der Piraten entgehen könnte, sie wurden indeß als zwecklos abgelehnt, da meinte Sheppard, einen gewaltigen Strahl von Kautabaksaft auf die Planken der „Lucy" sendend:

„Bitt' um Verzeihung, Gentlemen, calculire aber, daß die Sache doch geh'n wird, meiner Mutter Sohn wettet, daß er mit 'ner gehörigen Portion Glas- und Thonscherben und 'nem tüchtigen Faß Oel den neunhäutigen Schurken von Piraten schon heimleuchten würde."

„Was Teufel, Sheppard," fuhr der Capitän bei diesem sonderbaren Vorschlage des Hochbootsmannes unwillig empor, „Ihr habt wohl heute Morgen eine dreifache Portion Rum zu Euch genommen, daß Ihr solch' lächerliches Zeug vom Stapel laufen laßt! Ihr wollt mit Oel und Glasscherben uns diese niederträchtigen Piraten vom Leibe halten, he?"

„Well, gewiß sollen die Kerl's an Bord der „Lucy" kommen", antwortete aber Sheppard vollkommen ruhig, „nachher können wir ja erst den Trick ausführen! Rechne, haben 'ne ganze Unmasse von Glasflaschen und alten Töpfen an Bord, die brauchen wir nur zusammen zu suchen und zu zerschlagen. Nachher beschmieren wir das ganze Deck mit Oel und streuen darauf die Glas- und Thonscherben und ziehen uns selbst im Vorcastell oder an sonst noch einen passenden Platz zurück, von wo aus die besten Schützen von uns dann unter die schuftigen Langzöpfe tüchtig hineinpfeffern, während die Kerls in den Glasscherben herumstolpern. Werden uns aber wohl beeilen müssen, wenn die Geschichte klappen soll!"

(Schluß folgt.)

akkord sein die Hauptübelstände, welche beseitigt werden müßten.

Abg. von Bucka (cons.) meint, daß die vom Vorredner beantragten Aenderungen der Concursordnung theilweise zu weit gingen. Mit Ueberweisung der Vorlage an eine Commission ist er einverstanden.

Staatssekretär im Reichsjustizamte Dr. Nieberding bezeichnet den Antrag Rintelen für hervorragenden, als der Regierungsentwurf, der nur nothgedrungen eingebracht sei. Da jedoch die eingehende Erörterung des Antrages Rintelen längere Zeit erfordere, so empfiehlt Redner, diesen Antrag getrennt von der Regierungsvorlage zu erledigen.

Abg. Singer (Soz.) erklärt, sich dem Vorschlage des Regierungsvertreters wegen der geschäftlichen Behandlung der Vorlage nur anschließen zu können. Beide zur Verhandlung stehende Anträge seien nicht unbedenklich. Viel nöthiger als die Regelung des Forderungsrechtes der Vermiether sei eine Beschränkung des Retentionsrechts derselben, von dem oft ein unmenschlicher Gebrauch gemacht werde. Auch müsse den Bauarbeitern und Handwerkern beim Concurse von Bauunternehmern ein Vorrecht gewährt werden. Redner wendet sich gegen weitere Bestimmungen im Antrage Rintelen, durch welche hauptsächlich der Mittelstand getroffen werde.

Abg. Träger (frs. Vp.) bestreitet die Nothwendigkeit der Vorlagen und hält einzelne Bestimmungen des Centrumsantrages für undurchführbar.

Abg. Bassermann (ntl.) hält einzelne Strafandrohungen, die der Antrag Rintelen enthält, der näheren Berathung in der Commission werth und billigt das gemeinrechtliche Privilegium der Vermiether. Eine theoretische Vervollständigung der Konkursordnung hält Redner für bedenklich: Was für große Kaufleute empfehle, sei für kleine Händler nicht zweckmäßig.

Abg. Munkel (frs. Vp.) beantragt die Regierungsvorlage und den Abschnitt I des Centrumsantrages zur zweiten Lesung vor das Plenum zu bringen, den übrigen Theil des Antrags Rintelen an die Commission zu verweisen, und schließt sich im Uebrigen den Ausführungen Trägers an.

Nach einem Schlußwort des Abg. Gröber (ctr.), der sich gegen den Antrag Munkel wendet, werden nur die letzten Theile des Centrumsantrages der Commission überwiesen.

Nächste Sitzung Morgen (Mittwoch) 1 Uhr: Initiativ-Anträge betr. Alters- und Invaliditäts-Versicherung und betr. Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften. Schluß 6 Uhr.

Politische Tagesschau.

Elbing, 10. Januar.

Ein polnisch-katholischer Parteitag wird am 4. Februar in Magdeburg für die Polen der Provinz Sachsen abgehalten werden. Auf der Tagesordnung steht unter Anderem eine Petition an die geistlichen Behörden um Anstellung eines ständigen polnischen Geistlichen für die Provinz Sachsen. In und um Magdeburg, in Halle, Bitterfeld, Eisleben, im Mansfeldischen rc. sind viele Tausende polnischer Arbeiter beschäftigt. Auch die Polen in der Provinz Hannover wollen demnächst nach der Stadt Hannover eine ähnliche Versammlung einberufen.

Die französischen Anarchisten haben an die Vaillant-Geschworenen ein Schreiben gerichtet, indem es u. A. heißt: Sie haben nicht einen Menschen zu richten und eine Handlung zu beurtheilen, sondern eine Lage. Vaillant verurtheilen heißt die Regierenden und Besitzenden in ihrem unsinnigen Kampfe gegen die Volksforderungen ermuthigen, den Schacher mit dem Gewissen und dem Abgeordnetenauftrag rechtfertigen, es heißt dem Reichthum gegen das Elend, dem siegreichen Schmarotzerthum gegen die geopferte Arbeit neue Waffen und Dreistigkeit geben. Vaillant freisprechen dagegen heißt den regierenden Klassen eine Warnung ertheilen u. s. w.

Rußland und Bulgarien. Vor einigen Tagen richtete das Petersburger Kabinet durch das deutsche Consulat in Sofia die erneuerte Aufforderung an die bulgarische Regierung, die russische Forderung des Kriegskosten-Ersatzes aus der Zeit des Orientkrieges zu begleichen. Die bulgarische Regierung machte jedoch nach einer Meldung der „N. F. Pr." die Gegenforderung des Kosten-Ersatzes für Kriegsleistungen in allerdings nicht beträchtlicher Höhe geltend und will, falls diese nicht von Rußland anerkannt ist, auch seinerseits die Schuld an Rußland nicht abtragen.

Ueber ein neues Dynamitattentat wird aus Barcelona folgendes gemeldet: In der nahen Küstenortschaft Blanes erwachte am Sonntag früh 6 Uhr die Bevölkerung in Folge eines schrecklichen Getöses. Bald erfuhr man, daß in der Wohnung des Dorfrichters José Roig eine Dynamitpatrone geplatzt sei. Letztere war in die Spülrinne gesteckt worden. Der angerichtete Schaden ist unerheblich und kein Mensch ist umgekommen. Als ein Verwandter des Alkalden sich anschickte, hinauszuführen, um die Ursache des Lärms zu ergründen, erblickte er auf der Fensterschwelle im Speisezimmer der eigenen Wohnung eine Dynamitpatrone, deren Lunte er eilig löschte.

Auf Hawaii haben nach Londoner Drahtmeldungen amerikanische Truppen von den Kriegsschiffen gewaltsam den Rücktritt der provisorischen Regierung erzwingen wollen. Sie landeten in Honolulu. Es soll zu einem blutigen Kampfe gekommen sein, der aber anscheinend nicht zu Gunsten der Amerikaner endete; denn der Gesandte Willis erhielt seine Pässe und verließ Honolulu. — Der ganze Vorgang muß Befremden erregen, da noch kürzlich Cleveland jede Waffengewalt zurückgewiesen hatte.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 9. Jan. Der „Reichsanzeiger" schreibt: Nachdem vor kurzer Zeit der Bericht der Börsen-Enquete-Commission dem Bundesrath und dem Reichstag vom Kanzler vorgelegt worden war, ist der letztere nunmehr mit den Regierungen der Bundesstaaten, in welchen Börseninstitute sich befinden, in Verbindung getreten, um deren Anschauungen über das Ergebniß der Enquete kennen zu lernen. Es werden die einzelnen von der Commission vorgeschlagenen reichs- und landesgesetzlichen, sowie administrativen Bestimmungen hierbei einer Erörterung unterzogen werden.

— In der gestrigen Plenarsitzung des Bundesrathes wurde der Bericht der Börsenenquetekommission über das Ergebniß ihrer Thätigkeit zur Kenntniß genommen. Die Vorlagen betreffend den Gesetzentwurf wegen Feststellung des Landeshaushaltsetats von Elsaß-Lothringen für 1894—95 und betreffend den das Handelsprovisorium zwischen dem Reich und Spanien wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

— Die abermalige Reise des Großherzogs von Hessen nach Coburg wird mit dem schon früher aufgetauchten Plan einer Verbindung des Großherzogs mit Prinzessin Victoria, Tochter des Herzogs Alfred, in Verbindung gebracht.

— Wie die „Post" hört, enthält der deutsch-russische Handelsvertrag auch eine Reihe von für die landwirthschaftliche Production erheblichen Nachlässen an den früheren Zollsätzen, u. A. sollen die Sätze für Käse sowie für Hopfen nicht unwesentlich herabgesetzt sein.

* **Leipzig**, 9. Jan. Dr. Hans Blum wendet sich im „Leipziger Tageblatt" gegen die „Münchener Neueste Nachrichten". „Fürst Bismarck", so heißt es in der Zuschrift an das Blatt, „besitzt mein Werk fast seit dem Tag des Erscheinens in der letzten Novemberwoche und hat mir seinen Dank für die ihm in dem Werke bethätigte „wohlwollende Gesinnung" in einem eigenhändig unterschriebenen Briefe vom 9. Dezember ausgesprochen. Das Urtheil des Fürsten beruht auf eigener Prüfung und kann durch Schmähsucht und Reklame nicht beeinflußt werden." — „Der Fürst ist nicht entfernt für irgend eines meiner Worte auch nur als Mitarbeiter, geschweige denn als „Autor" verantwortlich." Im Uebrigen glossirt Blum in der Hauptsache den Stil der „Münchener Neuesten" und wirft ihr die Behauptung wissentlicher Unwahrheiten vor.

* **Halle**, 9. Jan. Die hiesige Handelskammer richtet eine Petition an den Reichstag, in welcher sie gegen die Stempelsteuergesetze Stellung nimmt.

* **Hamburg**, 8. Jan. Die Auswanderung im Jahre 1893 erreichte mit 58,000 Personen den niedrigsten Stand seit fünfzehn Jahren. Im Jahre 1892 betrug die Auswanderungsziffer 108,800, im Jahre 1891 144,300 Personen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. Jan. Nach Meldung der „Polit. Corresp". ist der Besuch des russischen Admirals Avellane infolge der bevorstehenden dreiwöchentlichen Reise Nelidoffs nach Petersburg verschoben worden. — Es ist zweifellos festgestellt, daß die jungczechischen Abgeordneten Gelder hergegeben haben zur Unterstützung internirter Omladinisten, und daß sie den vertraulichen Versammlungen der Omladinisten beiwohnen. Nach der Ermordung Mrva's veranstalteten die nicht verhafteten Omladinisten ein Banket, bei dem die jungczechischen Stadtverordneten Reden hielten.

Prag, 9. Jan. Das offiziöse „Prager Abendblatt" dementirt die Meldung, daß der Statthalter Graf Thun in den letzten Tagen sich einer Polypen-Operation unterworfen habe. Diese Operation ist bereits vor mehreren Wochen mit sehr günstigem Erfolg vollzogen worden. — Das Ausnahme-Gericht verurtheilte den Redakteur des antisemitischen Blattes „Unsere Interessen", Huschek, wegen eines judenfeindlichen Artikels zu einer Woche, durch Fasten verstärktem Gefängniß. — Der Redakteur der eingestellten Zeitung „Neodvislost", Anton Hage, ist wegen Verbrechens der Ruhestörung und Aufwiegelung zu acht Monaten schweren, mit Fasten verschärften Kerkers und zu 500 fl. Kautionsverlust verurtheilt. Hage befindet sich auch unter den in dem Prozeß gegen die Omladina Angeklagten.

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Die Voruntersuchung gegen Léauthier, der den Mordversuch gegen den serbischen Gesandten Georgievic unternommen hatte, ist abgeschlossen. Das Aktenstück ist an die Strafkammer zur Erhebung der Anklage überwiesen. — Die Zugänge zu den Wohnungen der Geschworenen, welche über Vaillant zu Gericht zu sitzen haben, werden von der Polizei sorgfältig bewacht. — Das Gerücht, daß Paul Réclus gestern verhaftet worden ist, bedarf der Bestätigung.

Rußland

Warschau, 9. Jan. In dem Befinden des General-Gouverneurs Gurko ist insofern eine Besserung eingetreten, als die Blutungen der rechten Kopfseite etwas nachgelassen haben und das Sprachvermögen soweit zurückgekehrt ist, daß der Kranke sich nothdürftig mit seiner Umgebung verständlich machen kann. Trotzdem gilt eine andauernde Besserung für ausgeschlossen. Man behauptet hier positiv, daß zum Nachfolger Gurko's ein Großfürst designirt sei, welcher zur Beihilfe einen General-Militärcommandanten erhält. Von anderer Seite heißt es, daß Graf Schuwalow, der russische Botschafter in Berlin, für diesen Posten ausersehen sei.

England.

London, 9. Jan. „Daily News" bringen einen sensationellen Leitartikel über die Flottenvermehrung und empfiehlt das Blatt England eine feste Flottenpolitik. Die Regierung werde wahrscheinlich noch mehr verlangen als nöthig sei, um England ebenso stark zu machen, wie Frankreich und Rußland zusammen. Der heutige Kabinetsrath soll bereits über die Flottenfrage verhandeln.

Italien.

Rom, 10. Jan. In einem Telegramm an den Abgeordneten Delma rechtfertigt sich Crispi gegen den ihm gemachten Vorwurf der Härte gegenüber Sizilien. Er habe, so führt er aus, nicht anders gehandelt, als im Jahre 1860, wo ebenfalls gewisse Communen sich gegen die neue Regierung empörten. Plünderung, Brandstiftung und Raub seien mit dem Sozialismus nicht zu verwechseln.

Mailand, 8. Jan. Es bestätigt sich, daß in der Staatsdruckerei zu Turin Zwei-franc-Kassenscheine hergestellt werden; die Regierung hat jedoch über deren Ausgabe noch keine Bestimmung getroffen. — Gestern fanden Straßen-Demonstrationen statt in Como, Monza, Pavia, Brescia, Cremona, San Remo, Stradella, Broni und Ancona. Man rief: „Evviva Sizilien!" Die Polizei nahm fast überall Verhaftungen vor.

Serbien.

Belgrad, 8. Jan. Trotz den offiziellen Dementis steht es fest, daß die Tage des Kabinets gezählt sind; doch erscheinen alle Kombinationen über die zukünftigen Männer verfrüht zu sein. Der König Alexander giebt indessen bei fast jedem Empfange seinem Widerwillen über die gegenwärtige Situation unverhohlen Ausdruck und hat dadurch veranlaßt, daß die Minister auf eine Einschränkung des Empfanges von aus dem Inlande eintreffenden Deputationen hinwirkten.

Aus aller Welt.

Die Obdachlosen in Berlin. Zu einer argen Ausschreitung kam es vorgestern Abend vor der Wärmehalle am Berliner Alexanderplatz. Nachmittag gegen 5 Uhr hatten sich etwa 600 Personen vor der Wärmehalle angesammelt, welche stürmisch forderten, daß die Anstalt geöffnet werde und mit Gewalt einzudringen versuchten. Von der johlenden Menge wurden Steine in die Fenster geworfen. Inzwischen traf eine Abtheilung Schutzleute ein, welchen jedoch die Menge unter Drohungen Widerstand entgegensetzte, so daß die Schutzleute, welche später durch Berittene und Kriminalbeamte Verstärkung erhielten, blank ziehen mußten. Es entstand ein großer Tumult und langsam wurden die Exzedenten zurückgetrieben, bis es schließlich gelang, die Massen zu zerstreuen. Da weitere Exzesse befürchtet wurden, so wurden die Schutzmannsposten verstärkt und dadurch die in Trupps zurückkehrenden Exzedenten zerstreut. Um 6 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt, eine Anzahl Verhaftungen wurden vorgenommen.

„Hoch klingt das Lied vom braven Mann!" Vorgestern tummelten sich mehrere Kinder auf dem Eise des Landwehrkanals in Berlin und zwar an der sogenannten rothen Brücke. Obwohl das Eis unter der Brücke noch nicht die genügende Stärke hatte, wagten es trotzdem zwei Mädchen im Alter von 8—10 Jahren, sich der Brücke zu nähern, und zwar die Tochter des Milchhändlers Bölke und die Tochter des Arbeiters Burr, beide Wienerstraße wohnhaft, und brachen ein. Die Gefahr übersehend, sprang ein gut gekleideter, unbekannter Mann zu und brach auch ein, selbst mit dem Tode ringend. Zufällig des Weges kommende Arbeiter, der Tischler Gustav Kleist, Rixdorf, Prinz Handjerystraße wohnhaft, und der Lederarbeiter Theodor Büdeler sprangen, wie mitgetheilt wird, kurz entschlossen den drei Personen in die eisigen Fluthen nach und erretteten so alle vom Tode des Ertrinkens! Bravo!

Ein geheimnißvoller Mord, der vor zwei Monaten auf der Wolga in der Nähe von Samara verübt wurde, ist jetzt erst aufgeklärt worden. Der Kapitän eines Flußdampfers, welcher Naphta brachte, hatte an einer der im Fluße verankerten Naphta-Barken angelegt, aber da er auf seine Zeichen keine Antwort bekam, ging er an Bord derselben und fand nur ein vierjähriges Kind vor. Alle Anzeichen deuteten auf ein schweres Verbrechen hin. Nun hat sich herausgestellt, das zwei Männer Nachts auf die Barke gestiegen waren und zunächst den Kapitän und dessen Frau, welche schliefen, ermordet hatten. Dann hatten sie sich zur Kabine des Lotsen begeben, auf dessen angebliche Ersparnisse es abgesehen war. Die Räuber klopften an die Kabinenthür und als die Frau des Lotsen dieselbe halb öffnete und den Kopf herausstreckte, erhielt sie mit einer Axt einen Schlag in den Nacken, so daß sie sofort tot war. Darauf wurde der noch fest schlafende Lotse umgebracht. Die Mörder warfen alle vier Leichen in die Wolga und ließen nur das Kind auf der Barke zurück. Die ganze Beute bestand in ungefähr 40 Mk., einigen Kleidern und einem Revolver, dessen Besitz die beiden Missethäter verdächtig machte und zu deren Verhaftung führte. Einer der Verhafteten hat bereits ein Geständniß abgelegt.

Auf dem Terrain der Weltausstellung in Chicago hat wieder eine verheerende Feuersbrunst gewüthet. Montag Abend brach im Casinogebäude des Ausstellungspalastes Feuer aus, welches das Gebäude bald vernichtete. Die Flammen griffen schnell um sich, zerstörten den Säuleneingang zum Musiksaal und ergriffen das große Gebäude der freien Künste. Um Mitternacht gelang es, das Feuer zu lokalisiren. Bei dem Brande fanden zwei Feuerwehrleute ihren Tod. Der in der Abtheilung der freien Künste entstandene Schaden, welcher größtentheils durch Wasser angerichtet wurde, dürfte 100,000 Dollar betragen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Dirschau, 9. Jan. Am Sonntag Morgen wurde unweit Czarlin der domizillose Fleischergeselle Rosenthal erfroren als Leiche aufgefunden. R. war aus Mewe, wo er eine 3jährige Zuchthausstrafe abgebüßt hatte, gekommen und hatte die Weisung erhalten, sich in Danzig beim Polizeipräsidium zu melden. Die Leiche ist in Czarlin untergebracht worden. — Die beiden Söhne des Besitzers Hermann in Borkau, Kreis Pr. Stargard, wagten sich am Sonnabend zu weit auf der Eisdecke und brachen ein. Dem älteren Knaben gelang es, sich zu retten, dagegen blieb der jüngere Bruder unter dem Eise und ertrank. — Der Neunaugenfang in der Weichsel ist in diesem Jahre sehr ergiebig. So haben zwei hiesige Fischer in der Nähe von Czattkau an einem Tage über 100 Schock davon gefangen. Auch anderwärts ist der Ertrag ein befriedigender. Der Preis ist deshalb etwas niedriger als im Vorjahre. (D. Z.)

X. **Marienburg**, 9. Jan. 19 Invalidenrenten im Betrage von 2188,20 Mk. jährlich und 13 Altersrenten im Betrage von 1671,80 Mk. jährlich gelangten im letzten Quartal des vergangenen Jahres in unserm Kreise mit Ausnahme der Stadt Marienburg zur Vertheilung. — Die Herren Gewerbe- und Regierungsrath Trilling und Regierungs-Assessor Büchting aus Danzig weilten gestern hier und unterzogen im Beisein des Herrn Bürgermeisters Sandfuchs die Schlachtstätten der Fleischer einer eingehenden Besichtigung. Da dieselben durchaus nicht alle befunden wurden, wie sie sein sollen, tritt die Wahrscheinlichkeit immer näher, daß bezüglich des Baues eines Schlachthauses, welchen die Stadtverordneten mehrmals abgelehnt haben, seitens der Regierung auf die Fleischer eingewirkt werden soll, damit dieselben an die Stadtverordneten mit dem Antrage des Baues eines öffentlichen Schlachthauses, den die Regierung für nothwendig hält, herantreten sollen.

—ff. **Pelplin**, 9. Jan. An Stelle des Herrn Dr. Borschke, welcher zu Ostern die Pfarrstelle in Schwarzenau übernimmt, ist der Dr. theol. Herr Fr. Michalski, zur Zeit Vicar an der Pfarrkirche zu St. Michael in Danzig, vom Bischof von Culm zum Professor der Kirchengeschichte und Philosophie an das hiesige Klerikalseminar berufen. Dr. Michalski hat bereits Danzig verlassen und sich behufs Vorbereitung bis zur Uebernahme der Professur nach Münster begeben. Die durch seinen Weggang frei gewordene Stelle übernimmt der bischöfliche Kaplan Herr A. Wegner.

Briesen, 8. Jan. Bei der Kälte war der Herr Gärtner D. gezwungen, die Nacht über sein Glashaus heizen zu lassen. Er übertrug diese Arbeit gestern Abend seinem Hausmanne, einem zuverlässigen 18jährigen Burschen. Nachdem dieser fleißig gefeuert hatte, legte er sich dicht an die Leitungsröhren und schlief dabei ein. Am Morgen war er eine Leiche, jedenfalls hat er seinen Tod durch Kohlenoxydgas, welches an jener Stelle ausströmte, gefunden.

Jastrow, 8. Jan. Der Stellmacher Polley aus Briesnitz ist ein Opfer der Kälte geworden. Derselbe war hierher zum Wochenmarkte gekommen und wanderte Abends nach Hause, erreichte aber nicht sein Heim. Man fand ihn am andern Morgen entseelt an der Landstraße.

A. **Janowitz**, 9. Jan. Dem Domänengärtner Tantor vom hiesigen Domänium wurde vor einigen Tagen ein Schwein im Werthe von 45 Mark aus dem Stalle gestohlen, ohne daß es gelang eine Spur von den Dieben zu finden. Das Schwein muß in der Nähe des Orts von den Dieben geschlachtet worden sein, denn jetzt hat man den Kopf desselben auf einer nahen Wiese im Rohre gefunden.

Pr. Eylau, 8. Jan. An Stelle des am 1. November 1893 aus dem Amte geschiedenen Bürgermeisters Schirmacher wurde der bisherige Stadtkassen-Rendant Scharinger mit 12 von 17 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Diese Wahl hat nun die Bestätigung der zuständigen Behörde erhalten.

Königsberg, 9. Jan. Der wegen Ermordung des Arbeiters Unterberger verhaftete Arbeiter Friedrich Beyer wurde heute, zusammen mit seinem ebenfalls gefänglich eingezogen jüngeren Bruder, dem Arbeiter Ernst Beyer, dem Gerichte überwiesen. Nach den Auslassungen dieser beiden hat ein Kampf zwischen Unterberger und Friedrich Beyer gar nicht stattgefunden. Unterberger ist vielmehr in trunkenem Zustande, als er die Hochzeitsgesellschaft verlassen hatte, mehrere Stufen der nach der Hausthür führenden Treppe hinabgefallen, dort liegen geblieben und eingeschlafen. In diesem Zustande hat Friedrich Beyer ihn gefunden und ihn mittels eines großen Hausthürschlüssels derart mißhandelt, daß er bald darauf verstarb. — Am 3. dieses Monats hat ein hiesiger Intendanturbeamter unter Hinterlassung bedeutender Schulden und nach Verübung mehrerer Fälschungen und Kassendefekte den Garnisonort verlassen und ist bis jetzt nicht ermittelt worden. Seitens des Militärauditoriats ist hinter dem Verschollenen ein Steckbrief erlassen worden.

Goldap, 8. Jan. Der Grundbesitzer und Chausseeaufseher L. aus Eßergallen hat sich 23 Jahre lang mit einer Kugel, welche er im deutsch-französischen Kriege erhalten hatte, herumgetragen. Alle von den Aerzten angestellten Versuche zur Auffindung des Geschosses waren bis jetzt erfolglos. Vor kurzem stellten sich bei dem Manne heftige Schmerzen ein, welche ihn bewogen, einen Königsberger Professor nochmals wegen einer Operation anzugehen. Diese ist nun auch glücklich vollzogen und die Kugel aus dem Arme entfernt worden.

Gerichtshalle.

Schneidemühl, 9. Jan. Das Schwurgericht verurtheilte die Gutsknechte Bnitzke und Schwerner zu 4 Jahren Gefängniß bezw. 6 Jahren Zuchthaus. Dieselben hatten, wie seinerzeit berichtet, am 25. Oktober den vierzigjährigen Sohn des Rittergutsbesitzer Zudow aus Zischmow mit einer Wagenrunge erschlagen, weil er ihnen Vorwürfe machte, daß sie die Pferde zu spät abgefüttert hätten.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 10. Januar.

* **Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, den 11. Januar: Wolkig, Nebel, auffrischende Winde, normale Temperatur, Niederschläge.

* **Invaliditäts- und Altersversicherung.** Der Vorstand der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen hierselbst hat an Stelle des aus dem Amt geschiedenen Controlbeamten für den zweiten, die Kreise Elbing-Stadt, Elbing-Land, Marienburg und Stuhm umfassenden Controlbezirk, Hrn. Major z. D. Wilczeck in Elbing vom 1. Januar 1894 ab den Hauptmann d. L. Hilgendorff unter Zuweisung seines Amtssitzes Marienburg als Controlbeamten angestellt. Die von der Versicherungsanstalt für den Umfang der Provinz Westpreußen errichteten sieben Control-Beamtenstellen sind nunmehr wieder sämmtlich besetzt. Im Interesse unserer Leser lassen wir die Eintheilung der Controlbezirke sowie die Namen der Control-Beamten hier folgen. Es verwalten; den ersten Controlbezirk: Kreise Danzig Stadt, Danzig Höhe, Danzig Niederung, Dirschau und Marienwerder links der Weichsel der Oberstlieutenant z. D. v. Pelchrzim mit dem Amtssitz Danzig; den zweiten Controlbezirk: Elbing Stadt, Elbing Land, Marienburg und Stuhm Hauptmann d. L. Hilgendorff mit dem Amtssitz Marienburg; den dritten Controlbezirk: Carthaus, Berent, Neustadt, Putzig und Pr. Stargard Oberstlieutenant a. D. Rechenberg mit dem Amtssitz Danzig; den vierten Controlbezirk: Konitz, Schlochau und Tuchel Lieutenant d. L. Appel mit dem Amtssitz Konitz; den fünften Controlbezirk: Flatow und Dt. Krone Major a. D. Schmidt v. Osten mit dem Amtssitz Dt. Krone; den sechsten Controlbezirk: Thorn, Kulm, Briesen und Strasburg früherer Amtsvorsteher Zollenkopf mit dem Amtssitz Thorn; den siebenten Controlbezirk: Graudenz, Löbau, Rosenberg, Schwetz und Marienwerder rechts der Weichsel Hauptmann a. D. Dittrich mit dem Amtssitz Graudenz.

* **Vacanzenliste.** Zum 1. April cr. sind beim Magistrat Spandau folgende Stellen zu besetzen: eines Polizei-Commissarius, Gehalt 2000 Mk. aufsteigend von 3 zu 3 Jahren um 150 Mk. bis zu 3000 Mk.; eines Registrators, Gehalt 1800 Mk., aufsteigend von 3 zu 3 Jahren um 120 Mk. bis zu 2400 Mk.; zwölf Polizei-Sergeanten, Gehalt 1400 Mk. aufsteigend von 3 zu 3 Jahren um 100 Mk. bis zu 2000 Mk.. Ferner Magistrat Itzehoe: Bürgermeister, Gehalt 6000 Mk.; Glatz: Kreisausschuß-Secretär, Anfangsgehalt 1800 Mk. nebst freier Dienstwohnug; Gemeinde Groß-Lichterfelde: Secretär, Anfangsgehalt 1800 Mk.

* **Holland und die Erfinder.** Unter dieser Spitzmarke bringt das Berliner Patentbureau von Gerson und Sachse folgende Warnung: Erfinder, die Patente im Auslande anmelden, wählen häufig auch die Niederlande zu diesem Zwecke, wohl hauptsächlich wegen der Lage und der günstigen Konsumverhältnisse dieses Landes. Wenden sie sich nun mit diesem Wunsche an einen wahren Patentanwalt, so erhalten sie den schlichten Bescheid, daß Holland leider Erfindungspatente noch nicht ertheile und daß deshalb der Wunsch des Erfinders nicht zu erfüllen sei. Es giebt nun aber auch eine ganze Anzahl solcher, die mit dieser Mittheilung den Zusatz verbinden, daß „in Holland Marken geschützt werden" oder daß „in Holland häufig statt der Patente Marken angemeldet würden". Mag die objektive Richtigkeit dieser Sätze auch feststehen, so wird doch der Fragesteller durch einen derartigen Bescheid stets den Eindruck gewinnen, als ob die Marke irgend ein Ersatz, wenn auch nur ein schwacher, des Patentes sei. Dies ist aber grundfalsch. Mit demselben Rechte könnte die Antwort gegeben werden: „Holland ertheilt keine Patente, fabrizirt aber sehr gute Cigarren, von denen das Mille so und so viel kostet!" Die holländische Schutzmarke gewährt keine anderen Rechte als diejenigen der übrigen Länder, daß heißt, sie giebt nur ein Erkennungszeichen für den Ursprung der Waare, welches kürzer und übersichtlicher ist, als das Firmenschild des Fabrikanten. Bildet sich letzterer aber im Besitze einer holländischen Schutzmarke ein, daß nunmehr ein Dritter irgendwie gehindert werde, den

gleichen Gegenstand seiner Erfindung in Holland herzustellen und zu vertreiben, so besteht eine ganz arge Täuschung.

* **Concert der Liedertafel.** Wir machen unsere Leser hiermit nochmals auf das am nächsten Sonntag im großen Saale der Bürgerressource stattfindende Concert der Liedertafel aufmerksam. Das hochinteressante, wirkungsvolle Tongemälde „Frithjof“ von Max Bruch ist schon vor längeren Jahren hier aufgeführt worden und es dürften seine Schönheiten somit Manchen bekannt sein. Die Liedertafel hat sich mit Erfolg bemüht, durch Wahl geeigneten Vertreter für die Soloparthien dem Werke eine zweifellos vorzügliche Wiedergabe zu sichern und hat für die Parthie des „Frithjof“ den kgl. Kammersänger Herrn Josef Staudigl aus Berlin, für die Parthie der „Ingeborg“ die Concertsängerin Frau Helene Kahl aus Breslau gewonnen. Herr Josef Staudigl ist in der musikalischen Welt als Meister des Gesanges längst bekannt. Frau Helene Kahl ist eine noch junge Künstlerin, die erst vor Kurzem ihre Studien vollendete. Doch wird von der Breslauer Kunstkritik das sympathische und frische Organ und die technische Ausbildung der Sängerin lobend anerkannt. Eine Reihe ausgewählter Lieder und Chorgesänge werden der Aufführung des „Frithjof“ vorausgehen und so verspricht der Concert-Abend ein außerordentlich genußreicher zu werden. Wir wünschen dem Concert einen recht zahlreichen Besuch.

* **Tanzstundenball.** „O schöne Zeit, o selige Zeit, wie liegst du fern, wie liegst du weit!“ Diese Worte mögen heute wohl unwillkürlich all den jungen Damen und Herren wiederklingen, welche in diesem Winter die Tanzstunden des Tanzlehrers Herrn Boy absolvirten und sich gestern in den Räumen der Bürger-Ressource zur Abhaltung des Schlußballes versammelt hatten. Mit besonderer Korrektheit wurden die Quadrille à la cour und das bei Hofe neuerdings wieder eingeführte Menuet à la reine in Rococo-Costümen aufgeführt. Dieser graziöse Tanz, welcher gestern zum ersten Male hier in Elbing aufgeführt wurde, war wohl auch die Ursache, daß so viele Freunde und Bekannte der Schule der Einladung Folge geleistet haben. Ein wahrer Beifallssturm erhob sich nach Beendigung des Tanzes, der auf Wunsch wiederholt werden mußte. Der Erfolg bewieß, daß Herr Boy weder Mühe noch Ausdauer gescheut, um mit der Zeit Schritt haltend auf der Höhe der Situation zu bleiben. Möge Herr Boy in seinem Streben fortfahren und eine stets wachsende Betheiligung an den Cursen seine Mühe lohnen.

* **Stadttheater.** Morgen (Donnerstag) findet die erste Wiederholung der beiden Novitäten „Militärfromm“ und „Im Forsthause“ statt. Indem wir unser kunstsinniges Publikum auf das für Freitag in Aussicht genommene Benefiz unseres verdienstvollen und beliebten Gesangskomikers und Regisseurs, Herrn Alexander Calliano aufmerksam machen, weisen wir besonders darauf hin, das die Aufführung der Operette „Der Bettelstudent“, welche Herr Calliano für diesen Abend gewählt hat, nur eine einmalige sein wird; eine Wiederholung derselben kann der bevorstehenden Gastspiele und Benefize wegen nicht stattfinden. Die Dutzendbillets behalten ihre Gültigkeit.

* **Der St. Marienkirchhof** erhält abermals ein neues Monumentalgrabmal, da Herr Komerzienrath Schichau sich eine neue Gruft erbauen läßt, deren Kosten auf 30,000 Mk. veranschlagt sind.

* **Beamtenbund.** Im Beamtenbund ist der erste Sterbefall vorgekommen. Gestern gaben die Mitglieder, die fast sämmtlich erschienen waren, dem verstorbenen Postbeamten Markwarth das letzte Geleite. Ein schöner Lorbeerkranz, der vom Verein gespendet worden war, schmückte unter zahlreichen anderen den Sarg. Die Wittwe erhält aus der Kasse das festgesetzte Sterbegeld.

* **Schlittschuhraub.** Einem kleinen Knaben, dessen Eltern in der Wasserstraße wohnen, wurden gestern Abend in der Nähe der leegen Brücke in der Straße am Elbing wiederum ein Paar Schlittschuhe entrissen und gestohlen. Der räuberische Junge entlief mit denselben in der Richtung nach der Kürschnerstraße.

* **Die Aufnahme der Rekrutirungs-Stammrollen pro 1894** nimmt, worauf wir nochmals aufmerksam machen, mit dem 15. Januar ihren Anfang und dauert bis zum 1. Februar. Meldepflichtig sind alle männlichen Personen, welche in den Jahren 1872, 1873 und 1874 geboren worden sind. Die Anmeldung hat bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes zu erfolgen, an welchem sich der dauernde Aufenthalt des Militärpflichtigen befindet, in Ermangelung eines „dauernden Aufenthaltes“ aber einfach bei der Ortsbehörde seines gegenwärtigen Wohnsitzes. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsorte zur Stammrolle und falls der Geburtsort im Auslande gelegen ist in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten. Sind die Meldepflichtigen im Orte ihres Wohnsitzes augenblicklich, das heißt während der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar, nicht anwesend, so müssen die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot-, oder Fabrikherren die Anmeldung bewirken. Wer diese Anmeldung unterläßt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 30 Mk., eventuell in verhältnißmäßige Haft. Anschließend an den vorstehenden Hinweis, betreffend die Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrollen, machen wir unsere Leser wiederholt darauf aufmerksam, daß alle Reklamationsgesuche gestellungspflichtiger Personen um Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienste spätestens bis 25. Februar, in den Städten bei den Polizeiverwaltungen, auf dem platten Lande bei den Amtsvorstehern eingereicht werden müssen, wenn sie überhaupt auf Berücksichtigung Anspruch haben sollen. — Diese Bestimmung findet indessen auf Zurückstellungsgesuche von Landwehrmannschaften keine Anwendung sondern soll für letztere ein Termin später noch bekannt gemacht werden.

* **Der Sternhimmel** entfaltet im Januar die ganze Fülle seiner winterlichen Pracht, die noch wesentlich durch das Erscheinen des hellen Abendsterns erhöht wird, der um die Mitte des Monats das Maximum seiner Lichtstärke erreicht. Die Tage beginnen wieder langsam zu wachsen, nachdem die Sonne zur Zeit des Winter-Anfangs, am 21. Dezember, den südlichen Wendekreis berührt hat und sich dann allmählig nach Norden wendet. Noch während der sinkende Sonnenball tief unten am Südwesthorizonte schwebt, blickt schüchtern die Venus aus dem noch ganz hellen Himmel herab. Nach Sonnenuntergang tritt sie sofort deutlich hervor und entwickelt eine Lichtfülle, die diejenige eines Fixsterns erster Größe etwa 50 mal übertrifft. Leider verweilt sie nicht lange über dem Horizont, sondern folgt der Sonne, von der sie sich nie sehr weit entfernt. Ihre Untergangszeit ist am 1. 8 Uhr 6 Min. und am 31. 7 Uhr 26 Min., die Distanz von der Erde wird während des Monats immer geringer, sie nimmt von 9½ bis auf 6 Millionen Meilen ab. Eine bemerkenswerthe Konstellation findet am 10. Januar statt: dann schiebt sich die schmale zunehmende Mondsichel in einer Entfernung von etwa 10 Vollmondsbreiten südlich an dem Planeten vorüber. Unser Trabant führt uns bald darauf zum Jupiter und zwar kommt er mit diesem am 16. in Konjunktion. Jupiter hat seine Glanzperiode schon überschritten, er entfernt sich von unserer Erde mehr und mehr und sein Licht beginnt merklich zu erblassen. Er ist während des ganzen Abends sichtbar und steht um 8½ Uhr am 1. (am 31. zwei Stunden früher) hoch oben im Meridian, also genau im Süden. Dicht bei ihm glänzt das schimmernde Licht der kleinen Sterngruppe der Plejaden im Stier. Außer den beiden genannten Planeten sind noch Saturn und Mars zu nennen, die erst in den Morgenstunden zum Vorschein kommen und bis zur Dämmerung zu beobachten sind. Saturn leuchtet im Sternbild der Jungfrau, ein wenig links von dem hellen Stern Spika; er geht anfangs erst 1½ Std. nach Mitternacht auf, am Schluß des Monats zwei Stunden früher. Seine Sichtbarkeit wird immer günstiger, sein Licht wird stärker, da er sich der Erde bis zum April stetig nähert, und wenn dann am Westhimmel der Jupiter seine Herrschaft niederlegt, steigt er im Osten hoch empor, um einen Ersatz für den scheidenden König der Planeten zu bieten. Der Mars vermag in diesem Monat nicht recht zur Geltung zu kommen, da er erst spät (anfangs um 5 Uhr des Morgens) im Südosten über dem Horizont erscheint und nur etwa 1½ Stunden bis zur Dämmerung sein röthliches Licht leuchten läßt. — Der Fixsternhimmel hat die ganze Fülle seiner Lichter entboten, um sich in strahlendem, echt winterlichem Schmucke zu zeigen. Besonders ausgezeichnet ist der südöstliche Theil des Firmaments, hier sind auf einen verhältnißmäßig kleinen Distrikt nicht weniger als sieben Sterne erster Größe zusammengedrängt. Dieser Theil wird von der Milchstraße durchschnitten, die im halbkreisförmigen Perseus den Zenith erreicht und sich dann durch die bekannte, W-förmige Kassiopeja bis zum nordwestlichen Horizont hinabwindet. Vom Zenith nach Südosten führt sie uns zum Fuhrmann, einem schönen Sternfünfeck mit der funkelnden Kapelle. Darunter leuchtet Aldebaran im Stier und dabei die Sterngruppen der Hyaden und Plejaden. Unter der Milchstraße, links unten vom Stier der herrliche Orion, das helle, große Sternviereck, dessen Hauptsterne der weiße Rigel und der auffallend röthliche Beteigeuze sind. Drei Sterne zweiter Größe bilden inmitten des Vierecks eine kurze gerade Linie, die nach links unten verlängert auf den Sirius trifft. Links über dem Sirius jenseits der Milchstraße glänzt der Procyon im kleinen Hunde und darüber das große Sechseck der Zwillinge mit Kastor und Pollust. Die zuletzt genannten Sternbilder: Fuhrmann, Stier, Orion, großer und kleiner Hund und die Zwillinge bilden ein mächtiges Oval, das in seiner Längsrichtung von der Milchstraße durchschnitten wird. Im Westen sind zu nennen: die Andromeda mit einem dem unbewaffneten Auge sichtbaren Nebelfleck und darunter das ausgedehnte Sternbild des Pegasus. Im Nordosten erscheint soeben der große Löwe mit dem Regulus über dem Horizont, während Wega in der Leyer, der Normalstern erster Größe, in geringer Höhe am Nordhorizont dahinschleicht. Der Nordosten wird zum großen Theil durch den großen Bären oder Himmelswagen ausgefüllt, dessen beide höchsten Sterne Merak und Dubhe nach oben fünfmal verlängert auf den Polarstern im kleinen Bären hinweisen. Zur Beobachtung des Sternhimmels ist die erste Hälfte des Monats am geeignetsten, da der Mond dann nicht weit von der Sonne ab steht und die Atmosphäre zur Abendzeit kein Licht von ihm erhält, sodaß das Firmament auch die schwächsten Himmelslichter zur vollen Geltung gelangen läßt.

Beleuchtet Treppen und Fluren bei Dunkelheit. Der Kaufmann S. in Danzig bewohnte im Januar 1892 die im Hause des Bäckermeisters M., Vorst. Graben, zwei Treppen hoch belegene Wohnung. Am 10. Januar 1892, Sonntag Abends zwischen 7½—7¾ Uhr kam S. von einem Ausgang nach Hause, ging aber irrthümlich an seiner Wohnung vorüber die dritte, aus 17 Stufen bestehende, zur bewohnten dritten Etage führende Treppe hinauf, welche ziemlich steil und von der zwölften Stufe ab nach der Innenseite zu mit schmalen Stufen versehen ist. Als S. seinen Irrthum bemerkte und zurückging, stürzte er die Treppe hinab und blieb an ihrem Fuße besinnungslos liegen. S. soll sich infolge des Falles einen linksseitigen Schädelbruch zugezogen haben, der eine linksseitige totale Blindheit und Taubheit und außerdem eine hochgradige Erschütterung des Nervensystems herbeigeführt habe. Hierdurch sei die Erwerbsfähigkeit für die Zeit vom Unfalltage bis zum 1. Mai 1892 vollständig aufgehoben gewesen und seither um 60 pCt. gemindert. Unterm 16. Februar 1892 ließ S., welcher behauptet, daß er infolge mangelnder Treppenbeleuchtung gefallen sei, den Kläger auffordern, seine Verpflichtung anzuerkennen, ihm — dem S. — allen aus dem fraglichen Unfall entstandenen und noch entstehenden Schaden zu ersetzen. M. glaubte hierzu nicht verpflichtet zu sein. Da S. aber keine Anstalten zur gerichtlichen Geltentmachung seiner vermeintlichen Ansprüche traf, so befürchtete M., daß im Laufe der Zeit der Thatbestand zu seinen Ungunsten verdunkelt werde, eine negative Feststellungsklage erheben lassen. Hierauf erhob Beklagter Wiederklage und zwar auf Zahlung des Betrages von Mk. 2082.20 Pf. und einer jährlichen Rente von Mk. 3300. — Die Widerklage wurde damit begründet, daß die von der zweiten zur dritten Etage führende Treppe der ortspolizeilichen Vorschrift zuwider nicht beleuchtet gewesen sei, welches Versäumniß den Kläger gemäß § 26 I 6 A. L. R. zum Schadenersatz verpflichte. Kläger — der um Abweisung der Widerklage gebeten — behauptete, die fragliche Treppe sei genügend beleuchtet gewesen und der Sturz lediglich durch die Trunkenheit des Widerklägers veranlaßt worden. Die Höhe des Schadens wurde bestritten. Die Civilkammer des Landgerichts hat dem Antrag der Feststellungsklage entsprechend erkannt und die Widerklage abgewiesen, weil nach dem Ergebniß der Beweisaufnahme die Beleuchtung der Treppe am Unfallabend als eine genügende zu erachten sei. Die Polizeiverordnung schreibe nur eine Beleuchtung der Treppen 2c. in der Art vor, daß die einzelnen Stufen zu erkennen seien. Gegen diese Entscheidung ist von dem Wiederkläger Berufung an das Oberlandsgericht erhoben worden. Dasselbe hat neue Beweiserhebung über die Art und den Umfang der Verletzungen und über die hierdurch herbeigeführte Erwerbsbeschränkung des S., sowie über die Höhe des Schadens beschlossen: das Berufungsgericht hat den Anspruch des S. dem Grunde nach anerkannt und nur über die Höhe Beweis angeordnet. Das konkurrierende Selbstverschulden des Verunglückten scheint auch in dieser Instanz unberücksichtigt zu bleiben. Wie wir erfahren ist der Hausbesitzer und Bäckermeister Herr M. bei dem Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Verein Stuttgart gegen Haftpflichtfälle versichert und hat die Gesellschaft dieser Tage mit dem Beschädigten S. einen Vergleich in Höhe von 15,000 Mk. und Uebernahme aller Kosten abgeschlossen, so daß M. durch Versicherung gedeckt ist. Der Fall zeigt aufs Neue, welch unangenehme Folgen durch mangelhafte Treppenbeleuchtung entstehen können.

* **Entsprungen und wieder eingefangen.** Der Kunst- und Handelsgärtner L., welcher s. Z. auf seine Ehefrau mehrere Revolverschüsse abgab, ohne sie jedoch gefährlich zu verletzen, wurde nach der That für geisteskrank erklärt und der Irrenanstalt in Neustadt Wstpr. überführt. Auf eine unerklärliche Weise ist L. gestern aus der Anstalt entsprungen und nach hier geflüchtet. Nachdem die Flucht des L. entdeckt wurde, wurde seine Ehefrau seitens der Anstalt telegraphisch benachrichtigt, auch wurde die Polizei sofort hiervon in Kenntniß gesetzt, um den L. bei seiner Ankunft zu verhaften. Trotzdem die Polizei, sowie eine Bedienstete der Frau L. bei der Ankunft eines jeden Zuges am Bahnhof war, ist es L. gelungen, unbemerkt in die Stadt zu kommen, wo er gestern Abend verhaftet und dem hiesigen Krankenstift zugeführt wurde, von wo sein Rücktransport nach Neuteich erfolgen wird.

* **Der wegen Betheiligung an der Agitation zu Gunsten eines liberalen Reichstagskandidaten** durch die Königliche Regierung zu Danzig seines Amtes entsetzte Lehrer N. aus dem Kreise Putzig hat die Entscheidung des Kultusministeriums nachgesucht. Da der betreffende Lehrer bis zur endgültigen Entscheidung nur das halbe Gehalt bezieht und der größten Noth ausgesetzt ist, wandte sich derselbe an die Königliche Regierung mit der Bitte, ihm doch gestatten zu wollen, zwecks Erlangung einer Nebenbeschäftigung einen anderen Wohnplatz wählen zu dürfen. Dieses Gesuch ist durch die Königl. Regierung zu Danzig abgelehnt worden.

* **Die Eisdecke des frischen Haffs** hat bereits solche Stärke erlangt, daß dieselbe bespannte Fuhrwerke trägt.

* **Beim hiesigen Standesamt** gelangten im Monat Dezember 1893 zur Anmeldung 75 männliche, 73 weibliche Geburten, 1 männliche, 1 weibliche Todtgeburt, 51 männliche, 80 weibliche, zusammen 131 Sterbefälle; Eheschließungen wurden 35 vollzogen.

* **Maul- und Klauenseuche.** Ende des Monats Dezember herrschte die Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Danzig in einer Gemeinde unter Rindern; im Bezirk Marienwerder in 7 Gemeinden (5 Kreisen) unter Rindern und Schweinen; im Reg.-Bezirk Königsberg in 7 Gemeinden (6 Kreisen) unter Rindern, Schafen und Schweinen; im Reg.-Bezirk Gumbinnen in 38 Gemeinden (5 Bezirken) desgleichen; im Reg.-Bezirk Bromberg in 2 Gemeinden unter Rindern. Im Reg.-Bezirk Köslin ist die Seuche erloschen.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 10. Januar.

Zum Benefiz für den beliebten Charakter-Komiker Herrn Roloff Meyerhoff wurde gestern die Müllersche Posse: „Von Stufe zu Stufe“ gegeben — ein Machwerk, das zu den schlimmsten seiner Gattung gehört und in seiner blöden Trivialität geradezu abstoßend wirkt. An dieser Thatsache vermag auch der schließlich ganz gute Grundgedanke Nichts zu ändern, das Leben predigt denselben täglich so eindringlich für Jeden, der sehen oder nicht sehen will, daß seine breite Erläuterung von den weltbedeutenden Brettern herab zum mindesten überflüssig, in der hier gegebenen platten Art aber direkt verwerflich ist. Warum Herr Meyerhoff gerade diese dramatisirte Frivolität für seinen Ehrenabend wählte, ist mir nicht recht erfindlich, umsoweniger, als seine eigene Rolle im Stücke eine herzlich nebensächliche ist und ihm auch nicht entfernt Gelegenheit bietet, seine schöne Kunst wirksam zu bethätigen. Was er als Felix Lerche gab, war ja natürlich gut, das Auditorium bezeigte sich auch für jeden seiner Witze und speciell nach dem gut vorgetragenen Couplet: „Aber schwarz —“ dankbar, doch galt der Beifall beinahe ausschließlich nur der Person des beliebten Künstlers, nicht auch der Rolle, die er darzustellen hatte. — Aus der nicht geringen Anzahl der übrigen Darsteller verdienen nur Frl. Kattner und Frl. Ronald uneingeschränktes Lob; namentlich die erstgenannte Künstlerin zeichnete den etwas zweideutigen Charakter der Handschuhnäherin Elise mit sicheren Strichen und es sei besonders anerkennend hervorgehoben, daß sie von unschönen Uebertreibungen sich fernhielt und nicht mehr karrikirte als unerläßlich nothwendig war — eine Neignng, der nicht viele Soubretten zu widerstehen vermögen. Auch die von dieser Künstlerin virtuos gesungene Einlage: „Frühlingsjubel“ fand rauschenden Beifall. Herr Gottscheid hatte eine kleine Episodenrolle übernommen, in welcher er einige 20 Seidel Bier zu trinken und schließlich als Popanz auf einer großen Trommel Platz zu nehmen und den Schlägel in gräulichem Takte zu rühren hat — eine Aufgabe, für welche die „Kunst“ des letzten Statisten ausreichend gewesen wäre. Ich denke, Herr Gottscheid hätte sich auch durch sein Wohlwollen für den Beneficianten nicht sollen verleiten lassen, diese „Rolle“ zu übernehmen, der Sprung vom Heldenspieler zum Clown ist doch zu gewagt, als daß man ihn ganz ungestraft machen dürfte. — Und nun möchte ich noch einen statistischen Nachweis der Vorstellungen der letzten Wochen geben, der nicht ganz uninteressant ist. Seit dem 13. Dezember v. J. wurden in 12 Vorstellungen Schwänke, in 4 Vorstellungen Possen, in 4 Vorstellungen Operetten und in nur 4 Vorstellungen ernste Stücke gegeben. Das heißt denn doch der heiteren Muse etwas zu viel gehuldigt und der Wunsch, der Pflege des heiteren Blödsinns vernünftigere oder richtiger gesagt: künstlerischere Grenzen gezogen zu sehen, ist durchaus berechtigt. Man kann schließlich doch nicht immer nur lachen, ein Bedürfniß, sich im Theater über allzustarke Zumuthungen zu ärgern, existirt überhaupt nicht und wenn nicht ein starkes, künstlerisches Deficit eintreten soll, dann wird wohl der Pflege der wahren Kunst wieder größere Sorgfalt zugewendet werden müssen.

L. R—n.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung“.

Brüssel, 9. Jan. Der Mann, welcher in seiner Trunkenheit bei der Abreise des Herzogs von Coburg, den König Leopold begleitete, „Es lebe die Anarchie!“ ausgerufen hatte, wurde heute zu einem Jahr Gefängniß und 300 Frans Geldbuße verurtheilt.

Paris, 9. Jan. Die Polizei nahm heute eine Kiste in Beschlag, welche aus dem Brüsseler Vororte Laeken, und zwar aus der Redaktion des anarchistischen Blattes „Revolte“ angekommen war. In der Kiste wurde eine Menge anarchistischer Broschüren vorgefunden, welche den Titel: „Die untergehende Menschheit und die Anarchie“ führten.

Telephonischer Specialdienst
der
„Altpreußischen Zeitung“.

Paris, 10. Januar. Das Gerücht, daß Paul Rechus verhaftet sei, ist noch unbestätigt. — Die Polizei überwacht sehr aufmerksam die Wohnungen der Geschworenen welche in dem Prozeß gegen Vaillant fungtioniren. — Sämmtliche Postämter sind angewiesen, Sendungen von 68 namhaft gemachten Anarchisten, unter welchen die Familie Rechus, Louise Michel, Krapotkin sich befinden, dem Untersuchungsrichter auszuliefern.

London, 10. Januar. „Standard“ meldet aus New-York, daß sich daselbst das Gerücht erhält, daß in Honolulu beim Landen der amerikanischen Truppen ein Blutvergießen stattgefunden und daß dem amerikanischen Gesandten Wöllis dessen Accreditive zurückgegeben worden sei.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 10. Januar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	9./1.	10./1.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,50	96,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,80	96,80
Oesterreichische Goldrente	97,60	97,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,00	95,90
Russische Banknoten	218,15	218,25
Oesterreichische Banknoten	164,30	164,10
Deutsche Reichsanleihe	107,20	107,25
4 pCt. preußische Consols	107,20	107,30
4 pCt. Rumänier	82,20	82,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	111,50	111,60

Produkten-Börse.

Cours vom	9./1.	10./1.
Weizen Januar	145,50	145,50
Mai	151,00	150,70
Roggen Januar	127,00	127,00
Mai	122,20	122,00
Tendenz: ruhig.		
Petroleum loco	19,80	19,80
Rüböl Januar	46,90	46,90
April-Mai	46,00	47,00
Spiritus Januar	37,20	37,60

Königsberg, 10. Januar, 12 Uhr 50 Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	50,75 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	31,25 „ „

Danzig, 9. Januar. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): ruhig.	
Umsatz: 150 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	135—136
„ hellbunt	133
Transit hochbunt und weiß	122
„ hellbunt	118
Termin zum freien Verkehr April-Mai	145,00
Transit „	123,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	135
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	112
russisch-polnischer zum Transit	86
Termin April-Mai	119,50
Transit „	88,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	113
Gerste: große (660—700 g)	132
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	140
Erbsen, inländische	150
„ Transit	90
Rübsen, inländische	205
Rohzucker, inl., Rend. 88%, schwach.	12,05

Spiritusmarkt.

Danzig, 9. Januar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 49 50 Gd., —,— bez., pro Januar 30,50 Gd., kurze Lieferung —,— Gd., pro Januar-März 30,50 Gd.

Stettin, 9. Januar. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 31,10, pro Januar 30,90, pro April-Mai 32,70.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 9. Januar. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement —,—, neue 13,45. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement ——, neue 12,65. Kornzucker, exkl. von 75 pC. Rendement 10,15. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß —,—. Melis I mit Faß —,—. Matt.



Zur Ball-Saison



empfiehlt **Th. Jacoby:**

Neuheiten in Kleiderstoffen,

wie
Creppon,
Crepp de chine,
Mousseline,
Bengaline,
Etamine,
Armure,
sowie
verschiedene Neuheiten
in den modernsten Lichtfarben:
Neu! Coralinerot. Neu!
Gestickte hellfarbige Kleiderstoffe.
Wollene Creppstoffe
6 Mtr. für 5,25.

Für Ball- und Gesellschaftstoiletten

empfehle:
Größte Kollektion
seidener Garnirungsbänder
in den schönsten Lichtfarben.
Neueste
Valencienner Spitzen,
Guipure- „
Frische „
Chantilly- „
in weiß, crême, beige.
Seidene Crepplisse-Spitzen
uni- und mehrfarbig.
Neu! **Bourdon-Spitzeneinsätze**
in weiß, crême, beige.
Neu! Neu!
Crême seid. Maraboutbesatz.
In großer Auswahl:
Schnallen, Knöpfe.
Nur beste Futtersachen:
Taillensatins, Taillenköper, Shirting, Moirés, Alpacca
zu billigsten Preisen.
Sämmtliche Auslagen zur Schneiderei
zu allerbilligsten Preisen.

!Neu eingetroffen! Ballblumen

in großartiger Auswahl, in apartestem Geschmack, kleidsamen und neuesten Bindungen und schönsten Lichtfarben.

Blumen-Garnituren,
nieblich arrangirt,
elegant in Cartons verpackt,
für 0,80, 1,25, 1,75.

Blumen-Garnituren,
2- und 3theilig,
hochfeine aparte Arrangements mit nieblichen Kränzchen,
für 2,25, 2,75, 3,25, 4,50.

Ballhandschuhe
in größter Auswahl, von 4 bis 18 Kn. lang.
Farbige Ballhandschuhe
in den schönsten Lichtfarben wie
lila, hellgrün.

Neueste Ballfächer!

Atlas-Fächer, Feder-Fächer, Gace-Fächer.
Atlas-Fächer
mit Malerei, schon für 1,45.
Feder-Fächer
mit Malerei, schon für 1,35.
Gace-Fächer
mit effektvoller Blumenmalerei,
Neu! schon von 2,45. **Neu!**
Spitzen-Fächer.
Echte Straußfeder-Fächer
in **schwarz, crême, natur,**
in verschiedenen Preislagen.
Größte Auswahl Ballumnahmen
in allen modernen Facons.
Stoff-Ballumnahmen
reich mit Schwaan verziert, gefüttert,
schon für 4,00.
Damascirte, seidene Ballumnahmen
mit Schwaan verziert und gesteppten seidenem Futter,
zu billigsten Preisen.

Helle Gesellschafts-Echarpes

und
Kopfhüllen
in **Chenille und Seide.**
Wollene Chenille-Echarpes,
reich mit Seide verziert,
schon für 2,45.
Seidene Chenille-Echarpes
mit abgesetzten Seidenstreifen,
Chenillefranze, schon für 4,00.
Neuheit! Hellfarbige Neuheit!
Caschmir-Echarpes
mit Seideneffekten.
Letzte Neuheit!
Reinseidene Surah-Echarpes
schwerste Qualität, in den schönsten Farben mit reinseidener, geknüpfter Franze.

Elbinger Standesamt.

Vom 10. Januar 1894.

Geburten: Müller Franz Plenert 1 S. — Arbeiter Ferdinand Hennig 1 T. — Schlosser Wilhelm Schattschneider 1 T. — Arbeiter Johann Druschke 1 T. — Tischler Richard Monsler 1 S. — Klempner August Eichholz 1 S.

Sterbefälle: Hospitalitin, Wittwe Dorothea Böhnke, geb Krien, 68 J. — Ackerbürger Franz Lettau S. 1 J. — Fabrikarbeiter Carl Barwig S. $1\frac{1}{2}$ Jahr.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Clara von Nordhausen-Memel mit dem Königlichen Strommeister Herrn Ferdinand Reimer-Tilsit. — Frl. Charlotte Wegmann-Albrechtau mit dem praktischen Arzt Herrn Dr. Max Arens-Darkehmen.

Gestorben: Verw. Frau Bürgermeister Auguste Schulz, geb. Schmidt-Soldau. — Kaufmann Herr F. W. Gebauer-Memel. — Stadtrath a. D. Herr Friedrich Günther-Tilsit. — Gutsbesitzer Herr Friedrich August Franck-Freudenberg. — Besitzer Herr Eduard Teschner-Millenberg. — Professor jur. Herr August von Kries-Kiel.

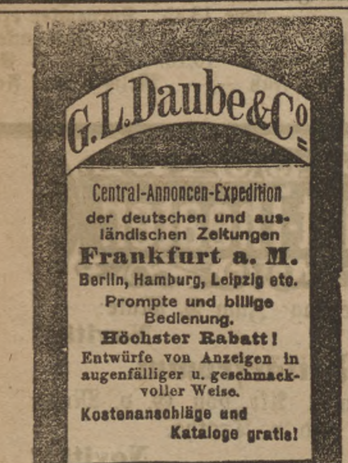
Donnerstag: Liedertafel.
Orchesterprobe.

Lehrerinnen-Verein.

Sonnabend, den 13. Januar, $6\frac{1}{2}$ Uhr, Kurze Heilige Geiststr. 26: **Festabend.** Liste bei Fräulein **Käthe Gehrt.**

Pianoforte

-Fabrik L. Herrmann & Co.,
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.



Bureau in **Danzig,** Heiligegeistgasse 13.

Blaue und weiße Weingarter Speisekartoffeln

sind scheffel- und zentnerweise täglich zu haben aus dem Keller des Molkereigrundstücks.

H. Schröter,
Weingarten.

Bekanntmachung.

I. Zufolge Verfügung vom 2. Januar 1894 sind am 3. desselben Monats folgende in Elbing bestandene Firmen gelöscht:

Nr. des Registers	Namen des Firmen-Inhabers.	Bezeichnung der Firma.
50	Johann Friedrich van Riesen	J. F. v. Riesen
296	Hugo Rosenkranz	H. Rosenkranz
325	Maria Auguste Catharine Schwarzrock	A. Schwarzrock
589	Emma Schmidt	E. Schmidt
619	Amalie Zutermann, geb. Liebenthal	A. Zutermann
695	Paul Zugehör	P. Zugehör
709	Flora Liepmann, geb. Schneider, verw. Arnholz	F. Liepmann
745	Marie Johanne Heinrichsdorff	Marie Heinrichsdorff

II. Zufolge Verfügung vom 2. Januar 1894 ist am 3. desselben Monats in unserm Prokuren-Register sub Nr. 78 die Prokura des Kaufmanns **Samuel Zutermann** zu Elbing für die Firma **A. Zutermann,** Nr. 619 des Firmen-Registers, gelöscht.

Elbing, den 3. Januar 1894.

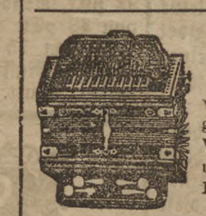
Königliches Amts-Gericht.



Ulmer Dombau-Lotterie.

Ziehung bestimmt 16. Januar und folgende Tage:
Hauptgewinne:
75,000, 30,000, 15,000 Mark baar.
Originalloose à **Mark 3,00.** Porto und Liste 30 Pfg.
$\frac{1}{2}$ Antheil 1,50 Mk., $\frac{1}{4}$ 1,00 Mk., $\frac{10}{2}$ 15,00 Mk., $\frac{10}{4}$ 9,00 Mk.

Georg Joseph, Berlin C., Grünstrasse 2.
Telegr.-Adr.: Dukatenmann.



L. Jacob. Stuttgart.
Musikinstrumenten-Fabrik
versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten **Mund- und Ziehharmonikas,** vorzügliche **Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln.** (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.



Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.
Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.
Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.
Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches
Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, **24 farbige Modenbilder,** 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.
Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. ö. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine
große Ausgabe mit allen Kupfern
unter Zugabe von **36 großen farbigen Modebildern, also im Ganzen 60,** zum Preise von 4,25 M. oder 2 Fl. 55 Kr. ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I., Operngasse 3.

Ball- Tafel- Hochzeits- Geburtstags- Sträuße 2c. 2c.
in anerkannt feiner Ausführung.
Bruno Stelter,
Inn. Mühlendamm 33.

Die neuesten und beliebtesten Tänze und Märsche

für Clavier zu zwei Händen.

1. **Der lustige Steinklopfer.** Marsch mit humorist. Text. 1,00
2. **Ich liebe Dich, du holde Kleine.** Gesangswalzer mit Text. 1,00
3. **Heiter durch die Welt.** Marsch mit humoristischem Text. 1,00
4. **Liebchens Kuss.** Gesangswalzer mit Text 1,50
   Welch' seliger Genuß
   Liegt doch in Liebchens Kuß.
5. **Ach, Hugo.** Marsch m. humorist. Text. 1,00
6. **O Du Amalia.** Gesangswalzer mit Text. 1,00
7. **Tante Dibbern.** Humoristischer Marsch mit Text. 1,00
8. **O, Du schöne Adelheid.** Gesangswalzer mit Text. 1,00
9. **Liebfrauenmilch - Rheinländer.** 0,50
10. **Agnes-Mazurka.** 0,50
11. **Nigger-Polka.** 0,50
12. **Parforce-Galopp.** 0,50

Diese Tänze sind durchweg **sehr flott und schön;** sie sind sowohl zum Vortrag für Gesang vorzüglich geeignet, als auch besonders zum Aufspielen beim Tanz; **flottere und schönere Tänze giebt es nicht!** Einzeln sind dieselben zu beigefügten Preisen zu haben; alle zusammen in einem schön ausgestatteten Album **statt 10,50 M. für nur 2,25.**
Auch für Orchester sind die ersten **7** Tänze zu haben und kostet jeder mit **50** aparten Texten **nur 2 M.** Umtausch gestattet!

G. O. Uhse,
Musikverlag, Berlin O. 27.
Verzeichniss billiger Musikalien
überallhin gratis u. franco.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1893/94,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Eine tüchtige Wirthin

für Küche und Kälberaufzucht gesucht. Abschriften von Zeugnissen erbeten und werden dieselben nicht zurückgesandt.
Schettler,
Guts- und Ziegeleibesitzer, Lasdehnen p. Pillkallen.

Lehrlinge sucht **C. Wosegien,**
Präcisions-Mechaniker.

Streut den Vögeln Futter!



Zu den bevorstehenden Masken-Bällen

empfehle
Sammete
in allen Lichtfarben,
Larven und Kappen,
Gold- u. Silberbesätze,
Maskenschmuck und Flitter,
Seiden-Atlasse
und
Ball-Satins.
500
Wiener Maskenbilder,
hochaparte Neuheiten,
liegen zur gefl. Ansicht.
Th. Jacoby.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern z. 1. April in der Spieringstraße oder in nächster Nähe ders. **gesucht.** Off. mit Preisang. unter **W. 27** in d. Expedition d. Ztg. erbeten.

Ein **Opernglas** (Aluminium) mit Etui ist gestern Abend auf dem Wege nach dem Theater **verloren** worden. Wiederbringer erhält angemessene Belohnung Alter Markt 14, 1 Treppe.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 8. Elbing, den 11. Januar. 1894.

Gräfin Daron.

Roman von La Rosée.

12)

Nachdruck verboten.

„Ich hatte," fuhr Jean fort, „wie gesagt, kein Arg, denn daß mein Herr den Sterbenden nicht im Hause seiner todtkranken Cousine haben wollte, leuchtete uns allen ein, zudem wußten wir, daß der Herr Graf den Deutschen haßte, was mir bei dem Anblicke des hilflos Sterbenden eigentlich lächerlich vorkam. Es war ein großes, mitten in einem Garten liegendes Haus, vor dem wir hielten. Mir schien es ein Privatgebäude zu sein. Aus dem mit hohen Mauern umgebenen Hofe kamen uns drei Männer entgegen, die den Deutschen in das Gebäude trugen. Ich war entlassen und konnte heimkehren. Warum der Herr Graf ihn da hinausschaffte, dachte ich —, doch meinetwegen."

„Also bei Neuilly?" unterbrach ihn Cecile. „Glauben Sie, daß er noch dort gefangen ist?"

„Sicher", lächelte Burgeli listig, „wenn er nicht schon längst unter der Erde ruht, was weit wahrscheinlicher ist. Aber hören Sie mich zu Ende. Wie ich Ihnen schon gesagt, kehrte ich nach Paris zurück. Ich fuhr nach Neuilly und stellte in dem benachbarten Weinhause Nachforschungen an, wem denn das graue, düstere Haus gehöre. „Dem Herrn Doktor Simon," wurde mir geantwortet. „So? ich hätte es beinahe für ein Gefängniß gehalten," sagte ich. „Es ist auch kaum besser als ein solches," berichtete die Wirthin, „diejenigen, die da hinter den Mauern sind, kommen nicht mehr heraus. Es ist eine Privat-Irrenanstalt. Wissen Sie, für noble Leute, die es verbergen wollen, wenn ein Mitglied der Familie nicht ganz richtig da oben ist." Ich hatte genug gehört: Sie können sich nun denken, gnädigste Gräfin, daß mir plötzlich ein Licht aufging, warum mich der Herr Graf aus Paris haben wollte, und als ich dann durch Madame Neige hörte, daß der Deutsche in Millecroix begraben liegen solle, faßte ich den Plan, mir vom Herrn Grafen tüchtig zahlen zu lassen. Er weigerte sich auch gar nicht, fuhr mich aber wüthend an, als ich bemerkte, daß ich zu einem Verbrechen mißbraucht worden sei. „Was, elender Kerl?!" schrie er mich an. „Noch ein solches Wort und Du sollst mich von einer anderen Seite kennen lernen. Hätte ich dann Dir befohlen, ihn zu begleiten, hätte ich ihn nicht ohne Dich fortschicken können, Dummkopf? In letzter Zeit ist der Deutsche irrsinnig geworden, er sollte bei Herrn Simon bleiben, bis er gestorben oder genesen an Geist und Körper, und jetzt scheere Dich zum Teufel. Diese Summe gebe ich Dir aus Rücksicht für meine arme Cousine, die wie ein Kind ist, dem man das Spielzeug nehmen muß. Geh mir aus den Augen und laß Dich nie mehr hier blicken." Ich wußte nicht, was ich ihm glauben sollte. Es ist wirklich wahr, dachte ich, warum hätte er mich sonst mitgeschickt bis zur Irrenanstalt? Wäre ich nicht dabei gewesen, niemand würde etwas erfahren haben. Der Herr Graf hat den Deutschen in die Anstalt verbringen lassen, und wenn er nicht gestorben, so ist zu wetten, daß er irrsinnig geworden ist in einer solchen Umgebung, und daß dies im Sinne des Grafen lag, ist das abscheuliche Verbrechen, von dem ich nichts wissen will."

Cecile dachte: Mein Gott! so nahe, und ich ahnte es nicht. Wie recht hatte Burgeli, der arme Unglückliche mußte verzweifeln, da war keine Sekunde zu verlieren.

„Gnädige Gräfin," unterbrach Burgeli ihre Gedanken, „erlauben Sie mir noch eines. Sie sind natürlich entschlossen, den Deutschen zu befreien, lassen Sie sich rathen, alle mögliche Vorsicht zu gebrauchen; denn wenn er wirklich noch lebt, was ich allerdings nicht glaube — denn er sah so elend und schwach aus, daß ich fürchtete, er möchte unterwegs seinen Geist aufgeben — wenn also doch ein Wunder geschehen wäre, und er noch lebt, so wird er sicherlich wo anders hingebracht worden sein, nachdem ich mit dem Herrn Grafen darüber gesprochen habe."

Cecile ließ sich nochmals alles ausführlich erzählen und sich das Haus des Doktor Simon genau bezeichnen.

„Das können Sie gar nicht verfehlen," sagte Jean. „Wenn Sie durch Neuilly gefahren sind, steht es links verborgen hinter großen Bäumen von einer hohen, gefängnißartigen Mauer eingefaßt."

„Geht heute Abend kein Zug mehr nach Paris?" fragte sie.

„Nein, aber morgen in aller Frühe. Ich freue mich, gnädigste Gräfin, wenn ich Ihnen in einer guten Sache dienen konnte."

„Sie hätten gleich zu mir kommen sollen

Ihre Säumniß kann ein großes Unglück veranlaßt haben."

„Frau Gräfin, Sie vergessen die Umstände. Erstens waren Sie todtkrank, dann hielt mich das Versprechen an den Grafen gebunden, zudem war ich nicht in Paris, und schließlich, hatte ich denn ein Recht, mich in die Angelegenheiten des Herrn Grafen zu mischen, der nicht mehr mein Herr war?"

Cecile ging mit den peinlichsten Gefühlen in ihr Hotel zurück. So froh sie einestheils auch war, einen Anhaltspunkt zu haben und auf Leonhards Spur zu sein, so krampfte sich doch ihr Herz zusammen, wenn sie bedachte, in welch einer Umgebung sich der Arme die ganze Zeit über befand. Henri wollte, wenn auch nicht den Tod des Körpers seines Rivalen, so doch den Tod seines Geistes. Er wollte ihn irrsinnig machen, um ihn für immer von ihr zu trennen. Während sie sich dem Gedanken in Angst, Hoffnung und Trostlosigkeit hingab, jauchzte Burgeli in seiner Wohnung. Immer wieder heftete sich sein Blick auf die Zahl von dreißigtausend Franks. Es war hohe Zeit für ihn, daß Hilfe kam, denn er hatte schon im Sinne gehabt, diese abermals bei dem Grafen zu suchen. Erst wollte er diesen bitten und zuletzt mit Drohungen kommen, daß er alles, was er wisse, aussagen werde. Es war freilich nicht viel, was er er wußte, immerhin aber mußte sich der Graf eines großen Unrechtes schuldig fühlen, sonst hätte er ihn nicht für die kurze Fahrt von Paris bis Neuilly so bezahlt. Sein Geschäft in Zürich ging nicht, überdies gefiel es ihm hier nicht, längst schon sehnte er sich nach Paris zurück. Wie toll doch diese Aristokraten ihr Geld wegwerfen, dachte er sich, der eine aus Rache, die andere aus Liebe — kaum glaublich, wenn ich an den Sterbenden denke, doch die Weiber sind unberechenbar.

Cecile saß mit geschlossenen Augen allein in ihrem Kupee und dachte nach, was sie zunächst beginnen sollte. Durfte sie Professor Etoile ins Vertrauen ziehen oder nicht? Er konnte ihr sicher von großem Nutzen sein, konnte ihr mit Rath und That beistehen. Aber er hatte sich immer auf die Seite ihres Vetters gestellt, hatte diesen immer vertheidigt. Am Ende war es doch klüger zu schweigen. — Wenn er das Geheimniß Henri verrieth, wenn dieser gewarnt würde? Nein, vorerst wollte sie allein ohne fremde Hilfe ihre Mission beginnen.

Gegen den Abend kam sie in Paris an, mit sehnsüchtigen Augen sah sie gegen Neuilly hin. Sollte sie nicht heute Nacht noch eine Fahrt dorthin machen, um wenigstens nur einige Minuten in seiner Nähe athmen zu können? Nein, sie mußte jedes Aufsehen vermeiden. Müde, abgespannt und doch aufgeregt legte sie sich zu Bett, konnte aber die ganze Nacht nicht schlafen. Vor allem mußte sie das Haus sehen, dann wollte sie in dessen Nähe eine Wohnung nehmen, um ihre Beobachtungen anstellen zu können. Wie sie es aber anfangen sollte, selbst in das Haus zu dringen, um Leonhard zu sehen, um ihm Muth und Hoffnung einflößen zu können, war ihr unerklärlich. Hundert Gedanken durchkreuzten ihr gemartertes Hirn, und keiner schien ihr ausführbar. Oder sollte sie jede List bei Seite werfen und offen das Gericht zu Hilfe nehmen? — Nein, man würde sie verlachen, den hochgeachteten und allgemein beliebten Grafen Thionville anzuklagen eines gehaßten Deutschen wegen. — Bei jeder Behörde würde sie verhöhnt werden — ihr Sinn war offen und ehrlich. Auch die schwerste Aufgabe wäre ihr leichter erschienen, wenn sie nicht im Geheimen und versteckt hätte handeln müssen. Und doch, es mußte gehen. Ein Glück, dachte sie, ist, daß Henri nicht hier ist, er würde mich sonst hemmen; denn er ließ jeden meiner Schritte beobachten, ich wußte es wohl. Es mag auch sein, daß er jetzt in seiner Abwesenheit noch Spione aufgestellt hat. Zuletzt bin ich doch unfähig, allein meine Aufgabe ausführen zu können, ich werde die Hilfe Etoiles in Anspruch nehmen müssen.

Am frühen Morgen, während die Straßen von Paris noch menschenleer waren, trat Cecile, einfach und dunkel gekleidet und dicht verschleiert, aus ihrem Palais. In der nächsten Straße stieg sie in eine Droschke und gab dem Kutscher den Befehl, nach Neuilly zu fahren. Sie wisse nicht mehr genau die Hausnummer, sagte sie, es möge ungefähr zehn bis fünfzehn Häuser von der Anstalt des Herrn Doktor Simon entfernt sein, wenn er diese kenne.

„Welches Haus kennt ein richtiger pariser Droschkenführer nicht?" erwiderte er stolz mit dem Kopfe nickend. Endlich also fuhr sie ihrem Ziele zu. Außerhalb Neuilly erkannte sie sofort das Gebäude, das ihr Jean beschrieben. Hinter diesen Mauern war er gefangen ihretwegen. Sie gebot dem Kutscher zurückzufahren bis zu Madeleine, wo sie ausstieg, um ein heißes Gebet zum Himmel zu senden für die Befreiung Abensbergs.

Gegen Abend fuhr sie nochmals in einer Droschke nach Neuilly; sie wollte sich dort eine Wohnung suchen. Das Glück begünstigte sie. Nicht weit von der Simon'schen Anstalt befand sich ein kleines Haus in einem großen Garten, hinter Bäumen verborgen. Ueber der Gartenthüre war zu lesen, daß Haus und Garten zu vermiethen sei. Näheres zu erfahren bei Herrn Mars, Rue Rivoli. Cecile kehrte zurück in die Rue Rivoli zu Herrn Mars, der für das eine noch möblirte Haus einen sehr hohen Preis verlangte. Sie sandte nach einer Stunde die verlangte Summe.

Am nächsten Tage fuhr sie abermals am frühen Morgen nach Neuilly. Ungesehen gelangte sie in das Haus und betrat dessen Räume. Hier wollte sie sich umkleiden, um dann dem Herrn Simon ihr Gesuch vorzutragen, er möge sie als Wärterin dingen. Aber sie besann sich, daß es doch klüger wäre, den Professor in's Geheimniß zu ziehen, da sie

Zeugnisse für ihre Fähigkeit als Krankenwärterin werde vorweisen müssen. Sie verließ deshalb das Haus wieder, kehrte nach Paris zurück und ging zu Etoile.

„Welch eine Ueberraschung, Comtesse," rief er, „womit kann ich Ihnen dienen? Ich sehe es in Ihren Augen, daß Sie ein Anliegen auf Ihrem Herzen haben. Waren Sie wirklich in Zürich?

„Ja, und ich habe auch meinen Zweck erreicht."

„Oh! lassen Sie hören."

„Ich habe Jean gefunden, und er hat mir gestanden, daß Abensberg gefangen ist — in einer geheimen Irrenanstalt."

Der Professor machte eine heftige Bewegung der Ueberraschung. „Also war es doch nur eine Lüge des Grafen."

„Ja, eine schändliche, gemeine Lüge. Ich muß in die Anstalt und brauche dazu ein Zeugniß, daß ich eine gute, tüchtige Krankenwärterin bin, dies können Sie mir bestätigen. Sie bezeugen also, daß Marie Frederik eine vortreffliche Pflegerin ist, die Sie für jeden Kranken empfehlen können, und lassen dann dieses Zeugnis von einigen Ihrer Kollegen unterschreiben."

„Wenn die Anstalt das Tageslicht zu scheuen hat, werden Sie mit einem Zeugniß von bekannten Aerzten in keinem Falle aufgenommen."

Sie überlegte einige Minuten. „Wir machen den Versuch, mißlingt er, werde ich etwas anders beginnen."

„Wie heißt der Direktor der Anstalt?

„Darüber lassen Sie mich noch schweigen."

„Und, liebe Komtesse, Sie wollen sich die Plage einer solchen Komödie zumuthen? Sie wissen gar nicht, was für ein Quantum Geduld Fleiß und Ausdauer von diesen Pflegerinnen gefordert wird. Ich will es jedoch nicht versuchen, Ihnen abzurathen, denn in meinem Leben kam mir noch kein so harter Kopf vor wie der Ihrige."

„Es würde Ihnen auch nichts nützen, ich gehe meinem Herzen nach, dessen Instinkt mich führen und leiten wird. Ich bin schon um vieles weiter gekommen; gebe nur Gott, daß ich gesund bleibe."

„Meine liebe Comtesse, Sie werden, wenn Sie auch auf die Spur des Deutschen kommen, doch nur seine Ueberreste finden."

Sie schauderte. „Dann habe ich wenigstens Gewißheit."

„Welch ein seltsames Weib," dachte Etoile, ihr mit Bewunderung nachschauend, „zäh und ausdauernd und glühend in ihrer Liebe."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Das „Vikingschiff".** Aus Kopenhagen wird der „Frkf. Ztg." vom 2. Januar geschrieben: „Viking", das vielbesprochene norwegische Schiff, hat ein eigenthümliches Schicksal gehabt. Es wurde gebaut, theils um die Entdeckung des „Weinlandes" zu beweisen, theils um Reklame für Norwegen zu machen und um für das durch das Schiff zu ersammelnde Geld ein „Seemannsheim" in Christiania aufzuführen. Anfangs ging Alles gut, der Empfang in New-York und Chicago war großartig. Später schienen die Amerikaner jedoch des Schiffes überdrüssig zu werden und das hohe Gebot, das sie während des ersten Festjubels gethan hatten, wurde später nicht erneuert. Als die Ausstellung in Chicago geschlossen wurde, ging der Führer, Kapitän Andersen, wieder auf Reisen, um das Schiff zu verkaufen. Jetzt haben die Norweger, damit „Viking" nicht unverrichteter Sache zurückkehren soll, beschlossen, eine Sammlung vorzunehmen, um das Schiff zu kaufen und dem amerikanischen Staate zu schenken. Da viele Norweger in Amerika leben, ist es nicht unmöglich, daß der Plan gelingt.

— **Die Höllenmaschine.** Die wein- und obstreiche Landgemeinde E. im badischen Oberlande, bekannt als ältester Sitz oberrheinischen Weinbaues, wurde neulich Sonntags in nicht geringen Schrecken versetzt durch eine — Höllenmaschine. Eben läuteten die Glocken zusammen zu Hochamt und Predigt. Der Herr Pfarrer betritt die Freitreppe vor seiner Behausung, um sich nach dem gegenüberliegenden Gotteshause zu begeben. Da gewahrt er auf der untersten Stufe einen Gegenstand. Bei schärferem Zuschauen unterscheidet er ein dunkles Loch, ganz nach Anarchistenweise mit Metall in Gestalt einer Kugel umgossen und mit Ketten umwunden — die Höllenmaschine, wie sie im Buche steht, und läßt sich den Herrn Bürgermeister herbeirufen. Dieser, eben im Begriff, die hauptstädtischen Glacéhandschuhe anzulegen, erscheint sofort auf der Wahlstatt und läßt seinerseits den Rathsdiener herbescheiden. Während dieser, auf den gemessenen Befehl seines Vorgesetzten, in der begreiflichen Angst des mehrfachen Familienvaters nur zaghaft dem unheimlichen „Findling" sich nähert, um ihn in sichere Verwahrung zu nehmen, harrt die Gemeinde gegenüber auf der hochgelegenen, mauerbewehrten Freiung vor der Kirche der kommenden Dinge. Nach langem, bangem Mühen gelingt es dem todesmuthigen Arm des Gesetzes, ungefährdet das teuflische Geschoß in einen Korb zu betten. Schon will er es in dem alle Zeit von silberhellstem Bergwasser überfließenden Brunnentroge unschädlich machen, als der Gegenbefehl des

Herrn Bürgermeisters ihn veranlaßt, seine gefährliche Last in das nahe „Schloß", ein stattliches Propsteigebäude aus den Tagen St. Gallischer Herrlichkeit, zu verbringen behufs späterer gerichtlicher Untersuchung. So kommt die Höllenmaschine endlich in des „Schlosses" Remise. Noch sind zwar die Gemüther der Bürger nicht völlig beruhigt; immerhin fühlen sie sich aber so weit erleichtert, daß Alles wieder freier athmet und der Gottesdienst beginnen kann. Nach diesem meldet sich in athemloser Hast bei dem ernst dreinblickenden Bürgermeister der Stadtbote, um zu erkunden, ob dieser schon an's Amt die Anzeige von dem schlimmen Funde erstattet habe. Wie jubelte der Erschreckte auf, da dieses noch nicht geschehen. Er brachte nämlich den Schlüssel zu dem Geheimniß: Die Kugel und die Ketten um das unheimliche Loch bildeten das Gegengewicht einer — Hängelampe, welche der Bote am Abend vorher in der Dunkelheit aus Versehen auf der Treppe des Pfarrhauses hatte liegen lassen. — Tableau! Kinder und Kindeskinder des lieblichen Weinortes aber werden in späteren Jahren noch zu erzählen wissen von dem beängstigenden Dezember-Morgen des gesegneten Weinjahres 1893.

— **Wohnhäuser aus Asche** sind eine neue Errungenschaft der Bautechnik in Deutschland. Allerdings hat man ja schon seit Jahren die Asche für Bauzwecke mannigfach verwerthet, zum Beispiel zu Füllungen u. s. w. und auch wohl aus Asche Steine für leichte Zwischenwände hergestellt. Ein mehrstöckiges Wohnhaus hat nun Baumeister Wagner in Limburg a. L. ganz aus Asche hergestellt. Alles Mauerwerk vom Sockel aufwärts besteht ohne Ausnahme aus Asche und zwar ohne jede Sandbeimischung, auch beim Mörtel nicht. Auch die Stockwerkböden werden ebenfalls aus einem Aschengemenge (anstatt Holzdichtung) angelegt und sogar das kuppelförmige Dach besteht aus einer nur wenige Zentimeter dünnen, wetterfesten Gipsschicht. Auch die für den (byzantinischen) Stil nothwendige Steinhauerarbeit ist unter Zuhilfenahme von Bruchschutt von natürlichem Stein kaum unterscheidbar hergestellt. Dies Verfahren hat offenbar volkswirthschaftliche Bedeutung, da bisher völlig werthlose Massen von Asche, Schutt und Kies in dieser Form zu Werthen gemacht werden, bei deren Herstellung außerdem Arbeiter Beschäftigung finden.

— **Das Weihnachtsgeschäft der Londoner Post.** Man schreibt uns aus London unterm 1. Januar: Die diesjährige Weihnachts-Statistik des hiesigen Generalpostamtes zeigt ein leichtes Zurückgehen der Sitte oder Unsitte, an Weihnachten, entsprechend unserm Neujahr, Gratulationskarten en masse zu versenden. Die hiesige Post hatte sich während der diesjährigen Weihnachtsperiode nur mit 29 gegen 32 Millionen Briefen im Vorjahr zu befassen. Dagegen zeigte der Packetverkehr eine bedeutende Zunahme. Während in einer gewöhnlichen Woche vom Ausland 23,500 Packete einlaufen, betrug ihre Zahl während der Weihnachtswoche 56,000. Die 20,000 ordentlich Angestellten der hiesigen Post waren während der Zeit durch 4000 Hilfsbeamte verstärkt.

— **Eine Spatzensteuer** hat der hannoversche Kreis Weener ausgeschrieben. Der Landrath desselben erließ eine Verfügung, wonach jeder Landwirth, der 25 Hektar Land oder mehr bewirthschaftet, jährlich vom 1. Dezember bis zum 20. Januar acht Stück Spatzen oder Spatzenköpfe beim Ortsvorstand einzuliefern hat. Besitzer von 12—25 Hektar haben vier, kleinere Besitzer je zwei Exemplare zu steuern. — Ob dadurch dem Ueberhandnehmen des graugefiederten Spitzbubenvolks wirklich vorgebeugt wird, bleibt abzuwarten.

— **Schlimme Folge der Eitelkeit.** Neger Pompejus: „Die Eitelkeit der Weiber hat mir einen ganz fatalen Streich gespielt." — Neger Cäsar: „So, so? Wie denn?" — Pompejus: „O, ich hab' mir da vor einiger Zeit aus dem Hühnerstall des Kolonel Piffpaff eine Henne geborgt. Sie war alt und zähe und kaum zu genießen. Meine Alte läßt sich's in ihrer Eitelkeit nicht nehmen, einen von den Flügeln auf ihrem Sonntagshut zu tragen. Der Kolonel erkannte die Federn und ließ mich wegen Hühnerdiebstahls einstecken!"

* [**Auch eine Anerkennung.**] Sonntagsjäger: „Nächste Woche sind es 25 Jahre, seit ich dem Jagdklub Hubertus beigetreten bin. Ob ich da wohl zu Ehren des Ereignisses Ovationen bekomme?" Freund: „Wahrscheinlich wird Sie der Thierschutzverein zum Ehrenmitglied ernennen."

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.